

Heinz Gess

Negative Dialektik. Subjekt-Objekt-Dialektik bei Adorno.

Vorstudien zu einer Kritik des New Age

1. (a) zu Ken Wilbers höchster Bewußtseinsstufe: Geist = Natur. **Identitätsthese.**

In nuce enthält Adornos die folgende Feststellung schon die ganze Kritik daran:

Dass durch die Form des »Überhaupt«, »Sachhaltiges überhaupt«, der Gedanke jenes Sachhaltige abzuschütteln vermöchte, ist illusionär. Für die Abstraktion »Sachhaltiges überhaupt« ist konstitutiv die Erfahrung von Sachhaltigem. Korrelativ läßt sich auch am subjektiven Gegenpol der reine Begriff, Funktion des Denkens, nicht radikal sich sondern von dem seienden Ich. Das proton pseudos des Idealismus seit Fichte, in der Bewegung der Abstraktion werde man dessen ledig, wovon man abstrahiert ist. Ausgeschieden wird es vom Gedanken, verbannt aus dessen einheimischen Reich, nicht an sich vernichtet. Der Glaube daran ist magisch. Denken widerspräche schon seinem Begriff ohne Gedachtes und dies Gedachte deutet vorweg auf Seiendes, wie es vom absoluten Denken doch erst gesetzt werden soll. « (138) (Marx gegen Hegel bereits, Vorwort der Kritik!!)

(b) Über das Zusammenfallen von Subjekt und Objekt wegen der Unbestimmtheit/Leere von beiden in der Fundamentalontologie

»Weil aber in Wahrheit Subjekt und Objekt nicht, wie im Kantischen Grundriß, fest sich gegenüberstehen, sondern sich reziprok durchdringen, affiziert die Degradation der Sache zu einem chaotisch Abstrakten (Qualitätslosen, dessen Bestimmungen einzig eine Investition des denkenden Subjekts sind – s. Wilber) auch die Kraft (das Subjekt), die (das) es formen soll. Beide, Subjekt wie Objekt, verfolgt die Furie des Verschwindens. In der kategorialen Leistung verausgabt sich das Subjekt und veramt. Um was ihm gegenüber ist, bestimmen zu können, ... muß das Subjekt sich »zur bloßen Allgemeinheit verdünnen, nicht weniger von sich amputieren, als vom Gegenstand der Erkenntnis. ... das objektivierende Subjekt [der transpersonale Zeuge] zieht sich zusammen zum abstrakten Punkt der Vernunft. « Notwendig bleibt es so unbestimmt wie sein gegenüber, fällt schließlich mit ihm zusammen. (Identität – alles ist eines.)

»Was immer das Wort Sein an Erfahrung mit sich führen mag, ist ausdrückbar in Konfigurationen von Seiendem, nicht durch **Allergie dagegen**; sonst wird der Gehalt der Philosophie zum ärmlichen Resultat eines Subtraktionsprozesses. «

2. **Auch die Materie oder die Faktizität ist kein Erstes.** Ebenso wenig die Vermittlung oder das System

»Kritik an Ontologie will, auf keine andere Ontologie hinaus, auch auf keine des Nichtontologischen. Sie setzte sonst ein anderes als das schlechthin Erste; diesmal nicht die absolute Identität, Sein, den Begriff, sondern das Nichtidentische, Seiende, die Faktizität. Damit hypostasierte sie den begriff des Nichtidentischen und handelte dem zuwider, was er meint. « (138)

3. **Definition der negativen Dialektik:**

3.1 »Denken braucht sich an seiner eigenen Gesetzlichkeit nicht genug sein zu lassen; es vermag gegen sich selber zu denken, ohne sich preiszugeben; wäre eine Definition von Dialektik möglich, so wäre das als eine solche vorzuschlagen. Die Armatur des Denkens muß ihm nicht angewachsen bleiben; es reicht weit genug noch die Totalität seines logischen Anspruchs als Verblendung zu durchschauen. « (s. auch H. Arendt: Konsequenzlogik)

Die Dialektik darf nicht auf Natur ausgedehnt werden, als sei sie ein universales Erklärungsprinzip. Aber das bedeutet keinen vollständigen Bruch zwischen gesellschaftlichen und außergesellschaftlichen sein. Denn in der bisherigen heteronomen Geschichte perpetuiert sich blinde Naturwüchsigkeit. »Nichts führt aus dem dialektischen Immanenzzusammenhang hinaus als er selbe. Dialektik besinnt sich kritisch auf ihn, reflektiert seine eigene Bewegung.... Solche Dialektik ist negativ. Ihre Idee nennt die Differenz von Hegel. Bei diesem koinzidierten Identität und Positivität; der Einschluß alles Nichtidentischen und Objektiven in die zum absolutem geist erweiterte und erhöhte Subjektivität sollte die Versöhnung leisten. **Demgegenüber ist die in jeglicher einzelnen Bestimmung wirkende Kraft des Ganzen nicht nur deren Negation, sondern selber auch das Negative, Unwahre.** Die Philosophie des absoluten, totalen Subjektes ist partikular. « (143)

»Läßt das seiende aus dem geist total sich ableiten, so wird er zu seinem Verhängnis dem bloß Seiendem ähnlich, dem er zu widersprechen meint: sonst stimmten Geist und Seiendes nicht zusammen. Gerade das unersättliche Identitätsprinzip verewigt den Antagonismus vermöge der Unterdrückung des Widersprechenden. Was nichts toleriert, das nicht es selber wäre, hintertreibt die Versöhnung, als welche es sich verkennt. Die Gewalttat des Gleichmachens reproduziert den Widerspruch, den sie ausmerzt. « (144)

3.2 Denken in Widersprüchen.

Dialektik ist weder allein Methode noch ein Reales im naiven Verstande. Keine Methode: denn die unversöhnte Sache, der genau jene Identität mangelt, die der Gedanke surrogiert, ist widerspruchsvoll und sperrt sich gegen jeden Versuch einer einstimmigen Deutung. Sie, nicht der Organisationsdrang des Gedankens, veranlaßt zur Dialektik. Kein schlicht Reales: denn Widersprüchlichkeit ist eine Reflexionskategorie, die denkende Konfrontation von Begriff und Sache. **Dialektik als Verfahren heißt, um des einmal an der Sache erfahrenen Widerspruchs willen, und gegen ihn in Widersprüchen zu denken. Widerspruch in der Realität, ist sie Widerspruch gegen diese.** « Mit Hegel aber läßt solche Dialektik nicht mehr sich vereinen. Sie tendiert nicht auf Identität, sondern beargwöhnt sie eher. »Ihre Logik ist eine Zerfalls der zugerüsteten und vergegenständlichten Gestalt der begriffe, die zunächst das erkennende Subjekt unmittelbar sich gegenüber hat. Deren Identität mit dem Subjekt ist die Unwahrheit. ... **Der Inbegriff der identischen Bestimmungen entspräche dem Wunschbild der traditionellen Philosophie, der a prioriischen Struktur und ihrer archaischen Spätform, der Ontologie. Diese Struktur aber ist, vor jeglichem spezifischen Gehalt, als abstrakt Festgehaltenes im einfachsten Sinne negativ, Geist gewordener Zwang. Die Macht jener Negativität waltet bis heute real. Was anders wäre, hat noch nicht begonnen.** « (146) Das ist eine sehr gute Kritik der Archetypentheorie. – s. auch 149

(Zur Verdeutlichung dieser These Widersprüche in der gesellschaftlichen Realität aufzeigen: Widerspruch zwischen der Realität der Freiheit und Gleichheit (Begriff) und der realen Ungleichheit im Tausch (Sache) (s. mein Aufsatz 1993); Paradoxien (pragmatische Widersprüche), kognitive Entwicklung bei Piaget; Allgemeines und Besonderes)

In Widersprüchen zu denken und Widersprüche in der gesellschaftlichen Realität zu erkennen, bedeutet natürlich nicht, dass die negative Dialektik, wie Albert unterstellt, das Prinzip vom ausgeschlossenen Widerspruch aufgibt. Vielmehr sieht sie gerade in der **»Anweisung, dass kein Widerspruch, kein Antagonismus sein solle«, das Wahrheitsmoment** von Ideologie. (151) Das Falsche der Ideologie liegt also nicht in ihrem Anspruch, es solle Widerspruchsfreiheit herrschen, sondern darin, dass sie die widersprüchliche Wirklichkeit so darstellt, als sei sie bereits versöhnt. (s. auch Türcke)

»Erfahrung verwehrt, was immer an Widersprechenden aufträte, in der Einheit des Bewußtseins zu schlichten. Ein Widerspruch etwa wie der zwischen der Bestimmung, die der Einzelne als seine eigene weiß, und der, welche die Gesellschaft ihm aufdrängt, wenn er sein

Leben erwerben will, der »Rolle, ist ohne Manipulation unter keine Einheit zu bringen; ebensowenig der, dass das Tauschprinzip, das in der bestehenden Gesellschaft die Produktivkräfte steigert, diese zugleich in wachsendem Maße mit Vernichtung bedroht. Subjektives Bewußtsein, dem der Widerspruch unerträglich ist, gerät in eine verzweifelte Wahl. Entweder muß es den ihm konträren Weltlauf harmonistisch stillstellen und ihm, gegen die bessere Einsicht, heteronom gehorchen; oder es muß sich, in verbissener Treue zur eigenen Bestimmung, verhalten, als wäre kein Weltlauf, und an ihm zugrunde gehen. Den objektiven Widerspruch und seine Emanation kann es nicht von sich aus, durch begriffliche Veranstaltung, eliminieren. Wohl aber ihn begreifen. « (154)

3.3 Dialektik von Allgemeinen und Besonderen (zur Dialektik von Identität - 147ff)

a. Die Divergenz des Denkens zu seinem Heterogenen reproduziert sich im denken selbst als dessen immanenter Widerspruch. Reziproke Kritik von Allgemeinen und Besonderen, identifizierende Akte, die darüber urteilen, ob der begriff dem Besonderen Gerechtigkeit widerfahren läßt und ob das besondere seinen Begriff auch erfüllt, sind das das Medium des Denkens von Allgemeinen und Besonderen.

b. Tausch. Adorno behauptet am Tauschprinzip habe das Identifikationsprinzip sein gesellschaftliches Modell und umgekehrt, er (der Tausch) wäre nicht ohne es. Durch die Tauschabstraktion (abstrakte menschliche Arbeit) werden nichtidentische menschliche Wesen kommensurabel. Die Ausbreitung des Prinzips verhält die ganze Welt zum Identischen (s. Minima moralia). Dennoch kann das Prinzip nicht einfach **abstrakt** negiert werden. Denn würde man zur höheren Ehre des irreduzibel Qualitativen verkünden, es solle nicht mehr nach gleich zu gleich zugehen, so schüfe das Ausreden für den Rückfall ins alte Unrecht. Anstelle der Rationalität, die ideologisch zwar, doch auch als Versprechen dem Tauschprinzip innewohnt, träte unmittelbare Aneignung, Gewalt: nacktes Privileg von Monopolen und Gruppen. Kritik am *Tauschprinzip als dem identifizierenden des Denkens* will, daß das Ideal feien und gerechten Tausches, bis heute bloß Vorwand verwirklicht werde. Das allein transzendierte den Tausch. Würde keinem Menschen mehr ein Teil seiner lebendigen Arbeit vorenthalten, so wäre die rationale Identität erreicht. Die Kritik der Ungleichheit in der Gleichheit der kritischen Theorie zielt auf Gleichheit.

c. Negative Dialektik opponiert der Totalität, indem sie sie der Nichtidentität mit sich überführt, die sie ihrem Begriff nach verleugnet. Dadurch ist sie an ihrem Ausgang gebunden an die obersten Kategorien von Identität, an das wogegen sie andenk. Aber sie unterscheidet sich gleichwohl vom Identitätsdenken, Denn es ist eben ein anderes, ob Bewußtsein theoretisch und in praktischer Konsequenz Identität, als Letztes, Absolutes behaupten möchte und verstärkt, und ein anderes, ob es sich als den universellen Zwangsapparat erfährt, dessen es schließlich auch bedarf, um des Zwanges sich zu entwinden, so wie Freiheit nur durch den zivilisatorischen Zwang hindurch, nicht als retour a la nature real werden kann....

4. Identität als Urform von Ideologie

Identität = die gesellschaftliche Forderung, dass Subjekt möge seinem Heterogenen sich beugen Kraft der Einsicht, wie sehr die Sache die seine sei. Identität ist die Urform von Ideologie. **Sie wird als Adäquanz an die darin unterdrückte Sache genossen. [...] Nach der unsäglichen Anstrengung, die es der Gattung Mensch bereitet haben muß, den Primat der Identität auch gegen sich selbst herzustellen, frohlockt sie und kostet ihren Sieg aus, indem sie ihn zur Bestimmung der besiegten Sache macht: was dieser widerfuhr, muß sie als ihr an sich präsentieren.** Ideologie dankt ihre Resistenzkraft gegen Aufklärung der Komplizität mit dem identifizierenden Denken: mit Denken überhaupt. (???) **Identität wird zur Instanz einer Anpassungslehre**, in welcher das Objekt, nach dem das Subjekt sich zu richten habe, diesem zurückzahlt, was das Subjekt ihm zugefügt hat. **Es soll Vernunft annehmen wider seine Vernunft.**«

(Das genau ist der Inhalt meiner Ideologiekritik an C.G. Jung. Hervorragend und prägnant formuliert)

5. **Utopie:** wäre über der Identität und über dem Widerspruch ein Miteinander des Verschiedenen. Um ihretwillen reflektiert Identifikation sich derart, wie die Sprache das Wort außerhalb der Logik gebraucht, die **von** Identifikation nicht eines Objekts, sondern von einer **mit** Menschen und Dingen redet. (151)

6. **Theorie als Anachronismus: »Altes Denken«**

»Wer Theorie als anachronistisch schiebt, gehorcht dem Topos, was als Vereiteltes weiter schmerzt, als Veraltetes abzutun. Dadurch wird eben dem Weltlauf gieri, dem nicht zu willfahren die Idee von Theorie ist. « (145) »Dass Geschichte über Positionen hinwegschrit, ehren nur die als Urteil über ihren Wahrheitsgehalt, denen Geschichte das Weltgericht heißt. Vielfach gibt das Abgetane, aber theoretisch nicht Absorbierte später seinen Wahrheitsgehalt preis. Er wird zur Schwäre der herrschenden Gesundheit. « (145)

Was Adorno hier kritisiert, das genau geschieht in der New Age Ideologie. Was sich ihrer Konzeption vom New Age nicht fügt, wird als »veraltet« abgetan. Man geht über das mögliche Neue, das mißlang, hinweg, als sei es überholt und verstärkt gerade damit **»die fatale Kontinuität des Dagewesenen«**. (145) Das Vereitelte, das vergessen gemacht werden soll, ist zu benennen, indem aufgezeigt wogegen Capra sich vornehmlich vor allem wendet. Das sind: Konflikt/Kampf; zu ausschließliche individuelle Selbstbehauptung (individuelle Freiheit); die Idee des autonomen Individuums (das Teil ist Nichts, das Netzwerk alles); individuelle Differenz etc.

7. Das Wahrheitsmoment am New Age liegt allein in der negativen Seite der Kritik des identifizierenden Denkens: **»Der immanente Anspruch des Begriffs ist seine Ordnung schaffende Invarianz gegenüber dem Wechsel des unter ihm Befassten. Diesen verleugnet die Form des Begriffs. ... In Dialektik erhebt Denken Einspruch gegen die Archaismen seiner Begrifflichkeit. Der Begriff an sich hypostasiert, vor allem Inhalt, seine eigene Form gegenüber den Inhalten: daß ein Sachverhalt an sich, etwas Festes, Beständiges, sei, ... Identifizierendes Denken vergegenständlicht durch die logische Identität des Begriffs.«**

Das würde auch Wilber unterschreiben. Und soweit ist seine Kritik am identifizierenden Denken auch wahr. Falsch aber ist die Lösung, die er aus dieser »Gefangenschaft im Denken« sucht. Wenn Denken Grenzen setzt und durch diese Grenzsetzungen überhaupt erst die Gegenstände konstituiert, dann müssen seiner Argumentation zufolge die vom Denken, vom Subjekt, geschaffenen Grenzen eben durch Abstraktionsleistungen des Subjekts, durch die er von diesen Grenzen wiederum abstrahiert, d.h. von ihnen absieht, Schritt für Schritt, von Abstraktionsebene zu Abstraktionsebene rückgängig gemacht werden, bis man schließlich bei der höchsten Abstraktion, dem unterschiedslosen All-Einen, dem grenzenlosen Sein, der höchsten Identität, dem Jenseits allen Begrifflichen ankommt. Wilber vergißt, dass auch dieses »Jenseits allen Begrifflichen Denkens« ein Produkt begrifflichen Denkens ist, die dünnste und leerste Abstraktion, deren Inhalt eben nur deshalb mit allem identisch ist, weil er nichts mehr ist. Hierzu s. Adornos Kritik. Wilbers »Wege zum Selbst« unterscheidet sich von der üblichen Philosophie dadurch, dass er Methoden (Therapien) benennt, die vergessen machen, dass das Jenseits der Abstraktion einem Vergessen zu verdanken ist. Er vergißt darüber hinaus auch, daß es gesellschaftlich gültige also »objektive Gedankenformen« für die Produktionsverhältnisse gibt, die nicht schon dadurch aus der Welt sind, dass der vereinzelt Einzelne sich in der Phantasie davon befreit. etc. etc. **»Die Form des unermüdlichen Rekurses, in dem etwas vom anpeitschenden Arbeitsethos wütet, weicht immer weiter von dem zurück, was zu durchschauen wäre und läßt es unbehelligt.«** (156) Das trifft

exakt auf Wilber und aufs New Age zu. Der unermüdliche Rekurs des Weges zum »wahren Selbst« ist ein Zurückweichen, das sich als das Auffinden der wahren Realität, des »eigentlichen Selbst« setzt. Gegenüber dem New Age, das die Befreiung in einem »höheren Bewußtsein« jenseits des begrifflichen Denkens erblickt, der Intuition, der unmittelbaren gnostischen Schau, hält negative Dialektik daran fest: **»Selbstreflexion der Aufklärung ist nicht deren Widerruf:** dazu wird sie dem gegenwärtigen Status quo zuliebe korrumpiert. **Noch die selbstkritische Wendung des Einheitsdenkens ist auf begriffe geronnene Synthesen angewiesen. Die Tendenz der synthetisierenden Akte ist umzuwenden, indem sie auf das sich besinnen, was sie dem vielen antun. Einheit allein transzendiert Einheit.«** (158) Die Methode dieser Rückbesinnung ist das Denken in immer anderen begrifflichen Konstellationen, nicht der unermüdliche Rekurs der Abstraktion.

8. Ursprung

Die Kategorie der Wurzel, des Ursprungs, ist selbst herrschaftlich, Bestätigung dessen, der zuerst drankommt, weil er zuerst da war; des Autochtonen, gegenüber dem Zugewanderten, des Seßhaften gegenüber dem Mobilien. Was lockt, weil es durchs abgeleitete, die Ideologie, sich nicht beschwichtigen lassen will, Ursprung, ist seinerseits ideologisches Prinzip. ... Der Begriff des Ursprungs müßte seines statischen Unwesens entäußert werden. Nicht wäre das Ziel, in den Ursprung, ins Phantasma guter Natur zurückzufinden, sondern Ursprung fiele allein dem Ziel zu, konstituierte sich erst von diesem her. Als idealistische war auch die Dialektik Ursprungsphilosophie. Hegel verglich sie mit dem **Kreis. Die Rückkehr des Resultats in ihren Beginn annulliert es tödlich: dadurch sollte Identität von Objekt und Subjekt fugenlos sich herstellen.** Ihr erkenntnistheoretisches Instrument hieß **Synthesis.** « (Synthesis = Einheit der Gegensätze bei Capra, Psychosynthesis; s. das Bild des Urobos, der Schlange, sie sich in ihren Schwanz beißt). ... Als Bewußtsein von Nichtidentität durch Identität hindurch ist Dialektik nicht nur ein fortschreitender, sondern zugleich retrograder Prozeß. Soweit beschreibt das Bild sie richtig. Die Entfaltung des Begriffs ist auch Rückgriff, Synthesis die Bestimmung der Differenz, die im Begriff unterging.

Synthesis: »Das Bewußtsein rühmt sich der Vereinigung dessen, was es erst mit Willkür in Elemente aufgespalten hat; daher der ideologische Oberton der Rede von Synthesis. Die Antipathie gegen die zunehmend tabuierte Analyse hat zum Grund, »dass die Zerstückelung, die verübt zu haben der bürgerliche Geist seinen Kritikern vorwirft, sein eigenes unbewußtes Werk ist. **Modell der Synthesis sind die rationalen Arbeitsprozesse. Sie bedürfen der Zerlegung als Bedingung der Warenproduktion, die dem allgemeinen Verfahren der Synthesis gleicht.** (175))

9. Das Positive

»Bis in die Vulgärsprache hinein, die Menschen lobt, wofern sie positiv seien, schließlich in der mordlustigen Phrase von den positiven Kräften, wird das Positive an sich festischisiert. Demgegenüber hat die unbeirrbarere Negation ihren Ernst daran, dass sie sich nicht zur Sanktionierung des Seienden hergibt. Die Negation der Negation macht diese nicht rückgängig, sondern erweist, daß sie nicht negativ genug war. « (160)

»Unversöhnlich verwehrt die Idee von Versöhnung deren Affirmation im Begriff. « (161)

Dialektik hat ihrem Erfahrungsgehalt nicht am Prinzip sondern am Widerstand des Anderen gegen die Identität; daher ihre Gewalt. In ihr steckt auch Subjekt, soweit dessen reale Herrschaft die Widersprüche erzeugt, aber die sind ins Objekt eingesickert. Dialektik rein dem Subjekt zurechnen, den Widerspruch gleichsam durch sich selbst wegschaffen, schafft Dialektik weg. « (161)

10. Konstellation. Auch das Einzelne ist kein Letztes

Richtig am New Age ist die Insistenz darauf, daß das Einzelne kein Letztes, sondern durch das Ganze vermittelt ist. Es ist nicht für sich, sondern in sich sein anderes und anderem verbunden. Was ist, ist mehr als es ist. **»Kommunikation mit Anderem kristallisiert sich Einzelnen, das in seinem Dasein durch sie vermittelt ist«.** Das Allgemeine haust im Zentrum der individuellen Sache, konstituiert sich nicht erst im Vergleich eines Individuellen mit einem anderen. Denn »die absolute Individualität ist Produkt jenes Abstraktionsprozesses, der um der Allgemeinheit willen ausgelöst wurde. « (162)

Solche immanente Allgemeinheit des Einzelnen ist aber objektiv als sedimentierte Geschichte. Diese ist in ihm und außer ihm, ein es umgreifendes, in dem es seinen Ort hat. Der Konstellation gewahr werden, in der die Sache steht, heißt soviel wie diejenige entziffern, die es als Gewordenes in sich trägt. Der Chorismos von draußen und drinnen ist seinerseits historisch bedingt. Nur ein Wissen Geschichte im Gegenstand zu entbinden, das auch den geschichtlichen Stellenwert des Gegenstandes in seinem Verhältnis zu anderen gegenwärtig hat. .. **»Erkenntnis des Gegenstandes in seiner Konstellation ist die des Prozesses, den er in sich aufgespeichert hat.«** (163 f)

Das einigende Moment überlebt, ohne Negation der Negation, doch auch ohne der Abstraktion als obersten Prinzip sich zu überantworten, dadurch, daß nicht von den Begriffen im Stufengang zum allgemeineren Oberbegriff fortgeschritten wird, sondern sie in Konstellation treten. Diese beleuchtet das Spezifische des Gegenstandes (Darstellung!!) Objektivität verschafft die Darstellung den Begriffen durch das Verhältnis, in das sie die Begriffe, zentriert um die Sache setzt. (162 ff)

Webers Idealtypen als Beispiel für Konstellationen (Kompositionen) 165

10. Wesen und Erscheinung

Adorno verteidigt den Begriff der Wesensgesetze Gesellschaft und ihrer Bewegung. »Wesen ist, was nach dem Gesetz des Unwesens selber verdeckt wird; bestreiten, dass ein Wesen sei, daß ein Wesen sei heißt sich auf die Seite des Scheins, der totalen Ideologie zu schlagen, zu der mittlerweile das Dasein wurde. Wem alles Erscheinende gleich viel gilt, weil er von keinem Wesen weiß, das zu scheiden erlaubte, macht gemeinsame Sache mit der Unwahrheit, dem von Nietzsche verachteten wissenschaftlichen Stumpfinn....« (169) Positivismus wird zur Ideologie, indem erst die objektive Kategorie des Wesens ausschaltet und dann, folgerichtig, das Interesse am Wesentlichen. (170)

Es gibt so etwas wie eine fehlbare, unmittelbare geistige Erfahrung des Wesentlichen und Unwesentlichen. **»Wo solche Erfahrung nicht gemacht wird, bleibt Erkenntnis unbewegt und fruchtlos. « Mit der Fähigkeit zu Leiden und Glück büßen die Erkennenden die Fähigkeit ein, Wesentliches und Unwesentliches zu unterscheiden. «**

Kommentar: Dem Buddhismus geht es gerade um die subjektive Befreiung vom Leiden; darum, sich so zuzurichten, dass man von nichts mehr, was immer auch geschieht, betroffen wird und also auch nicht mehr leidet, wie immer auch der Zustand der Welt beschaffen ist. Das hieße nach Adorno auch die Fähigkeit einzubüßen, **Wesentliches und Unwesentliches zu unterscheiden.**

11. Asymmetrie im Begriff der Vermittlung. Vorrang der Erfahrung in der Dialektik von Theorie und Erfahrung. Vorrang des Objektes

Die Universalität der begrifflichen Vermittlung darf nicht dazu führen, daß die beiden einander entgegengesetzten Pole der Erkenntnis (Theorie und Erfahrung) auf Kosten ihres qualitativen Unterschiedes gleichgesetzt werden und die Differenz übersehen wird. Die Einheit des unter allgemeinen Begriffen Befassten (Theorie i. S. Poppers) ist grundverschieden von dem begrifflich Besonderen (der Erfahrung i. S. Poppers) »So wenig das Besondere

bestimmbar wäre ohne das Allgemeine (Theorie), ... so wenig ist es (sie) identisch mit ihm (ihr). «

Zur Differenz zwischen der Vermittlung des Begriffs (Theorie) und Vermittlung des Unmittelbaren (Erfahrung) »Dem Begriff (der Theorie) ist Vermittlung essentiell, er selber ist seiner Beschaffenheit nach unmittelbar die Vermittlung; die Vermittlung der Unmittelbarkeit (Erfahrung) jedoch Reflexionskategorie, sinnvoll nur in bezug auf das ihr Entgegengesetzte, Unmittelbare. Begriffliche Vermittlung (Theorie) geht notwendig stets auf ein Vermitteltes, (Erfahrung von Etwas), ohne das sie ihrerseits nicht wäre. Daß dagegen Vermitteltes (die Erfahrung von Etwas) nicht ohne Vermittlung sei, hat lediglich ... epistemologischen Charakter: Ausdruck der Unmöglichkeit, ohne Vermittlung das Etwas zu bestimmen, kaum mehr als die Tautologie, Denken von etwas sei eben Denken. Umgekehrt bliebe aber keine Vermittlung ohne das Etwas. »In Unmittelbarkeit liegt nicht ebenso deren Vermitteltheit wie in der Vermittlung ein Unmittelbares, welches vermittelt würde. « (171) Vermittlung des Unmittelbaren betrifft seinen Modus: das Wissen von ihm und die Grenze solche Wissens. Unmittelbarkeit dagegen ist keine Modalität, keine bloße Bestimmung des Wie für ein Bewußtsein, sondern objektiv: »Ihr Begriff deutet auf das nicht durch seinen Begriff Wegzuräumende. Vermittlung sagt keineswegs, alles gehe in ihr auf, sondern postuliert, was durch sie vermittelt wird, ein Nichtaufgehendes. « (172) Dass die idealistische Philosophie diese scheinbar minimale Differenz übergeht, hilft ihr zu ihrer Plausibilität. »Der Triumph, das Unmittelbare sei durchaus vermittelt, rollt hinweg über das Vermittelte und erreicht in fröhlicher Fahrt die Totalität des Begriffs, von keinem Nichtbegrifflichen mehr aufgehalten, die absolute Herrschaft des Subjekts.« (172) Der Zirkel der Identifikation... ist gezogen von einem Denken, das nichts draußen duldet; seine Gefangenschaft ist sein eigenes Werk. Es ist Resultat **der Angst vor dem Bedrohlichen der Natur** und perpetuiert in dieser Angst Naturverfallenheit. Besinnungslose Vernunft wird verblendet bis zum Irren angesichts eines jeglichen, das sich ihrer Herrschaft entzieht

Vorrang des Objekts

»Vermöge der Ungleichheit im Begriff der Vermittlung fällt das Subjekt ganz anders ins Objekt dieses in jenes. Objekt kann nur durchs Subjekt gedacht werden, erhält sich aber diesem gegenüber immer als Anderes; Subjekt jedoch ist der eigen Beschaffenheit nach vorweg auch Objekt. Vom Subjekt ist Objekt nicht einmal der Idee nach wegzudenken. Aber vom Objekt Subjekt.« (182) Zum Sinn von Subjektivität rechnet es, auch Objekt zu sein; nicht ebenso zum Sinn von Objektivität, Subjekt zu sein. Subjekt ist Objekt unter Objekten. Objekt dagegen wird auf Subjektivität erst in der Reflexion auf die Möglichkeit seiner Bestimmung bezogen. Ohne die Andersheit des Objekts »verkäme Erkenntnis zur Tautologie; das Erkannte wäre sie selbst.« (183) Das Bedeutet nicht, daß Objektivität ein Unmittelbares und die Kritik am naiven Realismus vergessen wäre. »Vorrang des Objekts bedeutet die fortschreitende qualitative Unterscheidung von in sich Vermittelten, ein Moment in der Dialektik, nicht dieser jenseitig. « (183) Also genau die Dialektik von Theorie und Erfahrung, die Popper in der LdF beschreibt. »Nur weil das Subjekt seinerseits vermittelt, also nicht das radikal andere des Objekts ist, das dieses erst legitimiert, vermag es Objektivität überhaupt erst zu fassen. Eher als konstitutiv ist die subjektive Vermittlung der Block vor der Objektivität. « (184) »Vermittlung des Objekts besagt, daß es ... nicht dogmatisch hypostasiert werden darf, sondern nur in seiner Verflechtung mit Subjektivität zu erkennen sei; Vermittlung des Subjekts, daß es ohne das Moment der Objektivität buchstäblich nichts wäre. « (185)

Auseinandersetzung mit der empiristischen Erkenntnistheorie und dem **Status des unmittelbar Gegebenen** in ihr 185 f. Resultat der Kritik: »Das Residuum des Objekts als das nach Abzug subjektiver Zutat erübrigende Gegebene ist ein trug der prima philosophia. Daß die Bestimmungen, durch die das Objekt konkret wird, ihm bloß auferlegt seien, gilt nur unterm unerschütterlichen Glauben an den Primat der Subjektivität. Deren Formen sind aber nicht, wie nach Kantscher Lehre, ein der Erkenntnis Letzes. « (186) Das Objekt ist mehr als

reine Faktizität; dass diese sich nicht, beseitigen läßt, verwehrt es zugleich, bei ihrem abstrakten Begriff und ihrem Absud, den protokollierten Sinnesdaten, sich zu bescheiden. (187) Weder sind Subjekt und Objekt letzte Zweiheit, noch verbirgt sich hinter ihnen letzte Einheit. Sie konstituieren ebenso sich durch einander wie sie vermöge solcher Konstitution auseinander treten. »Würde Dualismus von Subjekt und Objekt zugrunde gelegt, so wäre er, gleich dem Identitätsprinzip, dem er sich weigert, abermals total, monistisch; absolute Zweiheit wäre Einheit. « (174) Beide, Subjekt und Objekt sind als Abstraktionen Denkprodukte; die Supposition ihres Gegensatzes erklärt unabdingbar Denken zum Ersten und nimmt die Dialektik von Subjekt und Objekt letztlich ins Denken zurück.

Nichts ist möglich als die bestimmte Negation der Einzelmomente, durch welche Subjekt und Objekt absolut entgegengesetzt und eben dadurch miteinander identifiziert werden. Subjekt ist in Wahrheit nie ganz Subjekt, Objekt nie ganz Objekt; dennoch sind beide nicht aus einem Dritten herausgestückt, das sie transzendierte. Das Dritte tröge nicht minder. « »An der Zweiheit von Subjekt und Objekt ist festzuhalten, wider den Totalitätsanspruch, der dem Gedanken inhäriert« (175)

Aus Bd. 10.2: »Vorrang des Objekts heißt vielmehr, daß Subjekt in einem qualitativ anderen radikaleren Sinn seinerseits Objekt sei als Objekt, weil es nun einmal anders nicht denn durch Bewußtsein gewußt wird, auch Subjekt ist. Das durch Bewußtsein Gewusste muss ein Etwas sein. Vermittlung geht auf Vermitteltes, Subjekt aber, Inbegriff der Vermittlung, ist das Wie, niemals, als dem Objekt Kontrastiertes, das Was, das durch jede faßbare Vorstellung vom Subjektbegriff postuliert wird ... Aus Subjekt, gleichgültig wie es bestimmt werde, Läßt Seiendes nicht sich eskamotieren.

Hat Subjekt einen Kern von Objekt, so sind die subjektiven Qualitäten am Objekt erst recht ein Moment des Objektiven. **Denn einzig als Bestimmtes wird Objekt zu etwas. In den Bestimmungen, die scheinbar bloß Subjekt ihm anheftet, setzt dessen eigene Objektivität sich durch. [...] Umgekehrt ist das vermeintlich reine, der Zutat von Denken [...] ledige Objekt gerade Reflex abstrakter Subjektivität: nur sie macht durch Abstraktion das andere sich gleich. Das Objekt ungeschmälerter Erfahrung, zum Unterschied vom bestimmungslosen Substrat des Reduktionismus, ist objektiver als jenes Substrat.**«

Gesellschaft ist der Erfahrung immanent, kein *alio genos*. Nur die gesellschaftliche Selbstbesinnung der Erkenntnis erwirkt dieser die Objektivität, die sie versäumt, solange sie den in ihr waltenden gesellschaftlichen Zwängen gehorcht, ohne sie mitzudenken. Kritik an der Gesellschaft ist Erkenntniskritik und umgekehrt. «

Kommentar 1: Die gesellschaftliche Selbstbesinnung der Erkenntnis fehlt im New Age (bei Capra und Wilber) völlig. Ist nicht die Atomphysik geradezu Manifestation völliger Herrschaft über Natur, die sie bis in ihren Kern zerstören kann? Steht hier nicht die abstrakte Subjektivität, objektiviert im technischen Instrumentarium, einer abstrakten, nahezu bestimmungslosen Materie gegenüber. – so bestimmungslos, dass sie auch durch hoch komplexe Theorien nahezu nicht mehr zu beschreiben ist. Wie kann man nur auf die wahnwitzige Idee kommen, die Resultate eines so gewaltsamen Eingriffs in die Natur, Bewegungsabläufe, die überhaupt nur beobachtbar sind unter der Voraussetzung, dass massive technische Vorkehrungen und Eingriffe in den Naturzusammenhang vorgenommen werden, zum Modell eines nicht dualistischen Paradigmas zu machen, wo doch hier der herrschaftliche Dualismus, die Herrschaft über die Materie, ins Äußerste Extrem getrieben wird? Vielleicht liegt darin auch schon die Antwort? Hier im äußersten Extrem der Herrschaft schlägt der Dualismus in sein Gegenteil um, weil das Objekt, der Gegenstand gewissermaßen seine Gegenständlichkeit, seine Eigenbestimmtheit und Festigkeit, die es ihm möglich macht, dem Subjekt auf seine in der experimentellen Anordnung liegende Fragen in eindeutiger Weise nach seiner Beschaffenheit zu antworten, verliert.

Kommentar 2: Gerade diese Zweiheit, an der festzuhalten ist, ist z. B. Wilber ein Dorn im Auge. Für ihn sind Objekt und Subjekt aus einem Dritten, nämlich der Vermittlung, die als Sein gesetzt wird, herausgestückt. S. dazu sein Beispiel vom Warentausch, wo er unter Abstraktion vom Gebrauchswert der Waren behauptet, Kauf und Verkauf sind ein- und dasselbe: Identität

Wilber demonstriert auch, daß absolute Zweiheit Einheit ist, und nimmt das eben als Beweis für die Einheit allen Seins.

Materialistische Dialektik: Durch den Übergang zum Vorrang des Objekts wird Dialektik materialistisch. Objekt, der positive Ausdruck der Nichtidentität ist nur eine terminologische Maske. In ihm ist das Leibliche vorweg zum Gegenstand der Erkenntnis vergeistigt. In diesem Begriff wird »das Objektive am Objekt, das nicht zu vergeistigende daran, Objekt nur unter dem Gesichtspunkt der subjektiv gerichteten Analyse, welcher das Primat des Subjektes fraglos dünkt. Von außen betrachtet wird, was in der Reflexion auf Geist spezifisch als nicht Geistiges, als Objekt sich darstellt, Materie. Die Kategorie Nichtidentität gehorcht noch dem Maß von Identität. Emanzipiert von solchem Maß, zeigen die nichtidentischen Momente sich als materiell oder als untrennbar fusioniert mit Materiellem. « (191) Die Empfindung wird erst von Erkenntnistheorie in eine Tatsache des Bewußtseins uminterpretiert. **Keine Empfindung ohne somatisches Moment.** Entgegen der Erkenntnistheorie ist **Empfindung ein nicht in Bewußtsein Aufgehendes.** »Eine jegliche ist auch Körpergefühl«. Die subjektiv- immanente Rekonstruktion der Dingwelt hätte die Basis ihrer Hierarchie, eben die Empfindung, nicht ohne die Physis. **Irreduzibel ist das somatische Moment als das nicht rein kognitive an der Erkenntnis.** Das affiziert nicht nur das Fundierungsverhältnis von Subjekt und Objekt, sondern die Dignität des Körperlichen. Am ontischen Pol subjektiver Erkenntnis tritt es als deren Kern hervor. (192) Weder Subjekt noch Objekt sind etwas bloß Gesetztes. Sonst würde der Geist zum Schlechthin anderen des Körpers gemacht, im Widerspruch zu seinem immanent somatischen.

Körper und Geist (197f): »Der idealistische Geistbegriff beutet den Übergang zur gesellschaftlichen Arbeit aus: die allgemeine Tätigkeit, welche die einzelnen Tugenden absorbiert, vermag er leicht, unter Absehung von diesen, in An sich transfigurieren. Darauf antwortet polemisch die Sympathie des Materialismus mit dem Nominalismus. Aber diese Antwort ist zu eng. Daß die Individuen und das Individuelle allein das wirkliche seien ist unvereinbar mit der Marxschen Theorie des Wertgesetzes, das über den Köpfen der Menschen sich realisiert. Die dialektische Vermittlung von Allgemeinen und besonderen erlaubt es der Theorie, die für das Besondere optiert, nicht, das Allgemeine als Seifenblase zu behandeln. Weder könnte dann Theorie die verderbliche Vormacht des Allgemeinen im Bestehenden fassen noch die Idee eines Zustandes der ...das Allgemeine seiner schlechten Partikularität entäußerte. Ebenso wenig aber ist ein transzendentes Subjekt ohne Gesellschaft, ohne die Einzelnen, die sie ... integriert, auch nur vorzustellen.

Zwischen Geist und Arbeit gähnt kein ontologischer Abgrund. »Wohl erschöpft diese, Vorstellung eines Vorgestellten, das faktisch noch nicht war, sich nicht in Daseiendem. Geist ist auf Dasein so wenig zu nivellieren wie dieses auf ihn. **Doch das nicht seiende Moment am Geist ist so ineinander mit dem Dasein, daß es säuberlich herauszuklauben soviel wäre wie es vergegenständlichen und fälschen.** « (200) **Die Kontroverse über die Piorität von Geist und Körper verfährt vordialektisch Sie schleppt die Frage nach einem Ersten weiter. Hylozistisch geht sie auf eine arche, der Form nach ontologisch, mag selbst die Antwort materialistisch lauten. Beides, Körper und Geist sind Abstraktionen von ihrer Erfahrung, ihre radikale Differenz ein Gesetztes. Sie reflektiert das ›Selbstbewußtsein‹ des Geistes und seine Lossage von dem, was er um seiner eigenen Identität willen**

negiert. Alles Geistige ist modifiziert leiblicher Impuls und als solche Modifikation der qualitative Umschlag in das, was nicht bloß ist. (200)

Kommentar: Diese Passage enthält eine gute Kritik an Engels Materialismus.

Leiden: »Die kleinste Spur sinnlosen Leidens in der erfahrenen Welt straft die gesamte Identitätsphilosophie Lügen, die es der Erfahrung auszureden möchte ... Darum konvergiert das spezifisch materialistische mit dem Kritischen, mit gesellschaftlich verändernder Praxis. Die Gesellschaft wäre so einzurichten, hätte ihr Telos an der Negation des physischen Leidens noch der letzten ihrer Mitglieder...« (201)

Kommentar: Hierin Übereinstimmung mit Popper.

11. Transzendentes Subjekt

Die Allgemeinheit des transzendentalen Subjekts .. ist die des Funktionszusammenhangs der ihrer selbst unbewußten Gesellschaft als eines Ganzen, das aus den Einzelspontaneitäten zusammenschießt und sie virtuell, als ohnmächtig vom Ganzen abhängig, ausschaltet. »Die universale Herrschaft des Tauscherts über die Menschen, die den Subjekten ab priori versagt, Subjekte zu sein, Subjektivität selber zum bloßen Objekt erniedrigt, relegiert jenes Allgemeinprinzip, das behauptet, es stiftet die Vorherrschaft des Subjekts, zur Unwahrheit. Das mehr des transzendentalen ist das weniger des reduzierten empirischen Subjektes. Die transzendente Allgemeinheit hat ihre Realität an der durch Äquivalenzprinzip sich durchsetzenden und verewigenden Herrschaft. Der von der Philosophie verklärte und dem erkennenden Subjekt zugeschriebene Abstraktionsvorgang spielt sich in der tatsächlichen Tauschgesellschaft ab. (178)

Gegen Konstruktivismus: Arbeit in keiner Gestalt, der des Fleißes der Hände so wenig wie der geistiger Produktion, ist zu hypostasieren. Solche Hypostasis setzt die Vormacht des erzeugenden Prinzips nur fort. Zu seiner Wahrheit kommt es einzig im Verhältnis zu jenem Nichtidentischen, für das Marx, den kruden, auch allzu engen Namen Natur, Naturstoff und andere Termini wählte

Der Primat von Subjektivität setzt spiritualisiert den Darwinschen Kampf ums Dasein fort. Die Unterdrückung der Natur zu menschlichen Zwecken ist ein bloßes Naturverhältnis: darum die Superiorität der naturbeherrschenden Vernunft. **»War Herrschaft über Natur Bedingung und Stufe der Entmythologisierung, so hätte diese auf jene Herrschaft überzugreifen, soll sie nicht doch Opfer des Mythos werden.** « (179)

»In der Lehre vom transzendentalen Subjekt erscheint getreu die Vorgängigkeit der von den einzelnen Menschen und ihrem Verhältnis abgelösten, abstrakten, rationalen Beziehungen, die am Tausch ihr Modell haben. Die Rationalität der Tauschform durchdringt das Handeln der Menschen; was sie für sich sind, was sie sich dünken, ist demgegenüber sekundär. Von dem philosophisch als transzendental verklärten Mechanismus sind sie vorweg deformiert. Unter diesem Aspekt ist das transzendente Subjekt ›konstitutiv‹. Es ist in seiner starren Zeitlosigkeit vergegenständlicht. »Seine Festigkeit und Invarianz, welche der Transzendentalphilosophie zufolge die Objekte erzeugt, wenigstens ihnen die Regel vorschreibt, ist die Reflexionsform der im gesellschaftlichen Verhältnis objektiv vollzogenen Verdinglichung der Menschen. Der Fetischcharakter, gesellschaftlich notwendiger Schein, ist geschichtlich zum Prius geworden, wovon er seinem Begriff nach Posterius wäre. Das philosophische Konstitutionsproblem hat sich spiegelbildlich verkehrt. In seiner Verkehrung jedoch drückt es die Wahrheit über den erreichten gesellschaftlichen Stand aus; eine Wahrheit freilich, die durch eine zweite Kopernikanische Wende -...- wieder zu negieren wäre. « (10. 2, 746)

Aber: »Nicht nur fetischistisch ist Denken dem Einzelnen vorgeordnet.« (bd. 10.2, 746)

Diese Seite, nämlich dass das Denken nicht nur fetischistisch dem Einzelnen vorgeordnet ist, kommt bei Adorno zu kurz, wie überhaupt die analytische Unterscheidung »allgemeinhistorischer Funktionen und ihrer historisch wechselnden und für eine bestimmte Gesellschaftsform spezifische Ausformung« bei Adorno des öfteren vernachlässigt wird.

Wäre das Denken *nur* fetischistisch dem Einzelnen vorgeordnet, so würde Adorno nichts von Wilber unterscheiden. Dann wäre es unsinnig, den »Vorrang des Objektes« in der Vermittlung zu behaupten, auf dem Adorno insistiert, dahin, und die Behauptung, in den Bestimmungen, die das Subjekt dem Objekt zuschreibt, setze sich dessen Objektivität durch, sinnlos. Wenn das aber so ist, wenn sich im Denken die Eigenart des Objekts zur Geltung bringt, ist Denken nicht nur durch die Rationalität der Tauschform bestimmt. Da gibt es auch immer noch die andere Dimension, nämlich dass sich die Ware auch als Gebrauchswert bewähren, menschliche Bedürfnisse befriedigen können muß, um ihren Tauschwert auf dem Markt realisieren zu können.

Falsch – selbst wenn Adorno sagen wollte, das Denken die Vorgängigkeit des Denkens vor dem Einzelnen nur fetischistischer Natur (was falsch ist), würde sich Adorno Position immer noch von der Wilbers unterscheiden, weil dieser Fetischismus nicht rein innersubjektiv durch Rückbesinnung auf das wahre Selbst, rein meditative Aufhebung aller vom Denken gesetzten Grenzen in einer höheren Form des Gewahrseins aufhebbar wäre, sondern eine Veränderung der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse voraussetzte. Aber selbst wenn der zum Prius gewordene Fetischcharakter einmal aufgehoben sein würde, würde die Vorgeordnetheit des Denkens vor dem Einzelnen nicht vollständig aufgehoben sein. Denn im Denken macht sich auch der Vorrang des Objektes bemerkbar, bringt sich die Eigenart des Objekts zur Geltung. S. dazu auch Horkheimers »Traditionelle und kritische Theorie«.

Gerade vom letzteren will Wilber nichts wissen, gerade die Objektivität des Objekts existiert für ihn nicht. Wenn er davon spricht, dass das Denken allein Grenzen zieht, durch Grenzziehungen im All-Einen Objekte konstituiert, gegeneinander abgrenzt etc., dann richtet sich das gerade nicht gegen die Rationalität der Tauschform, gegen den zum geschichtlichen Prius gewordenen Fetischcharakter, sondern umgekehrt gegen den verbliebenen Rest an Vorrang des Objekts. Es soll den Menschen eingehämmert werden, dass es dieser Vorrang eine von Menschen gemachte Illusion ist, die die fatale Folge hat, dass sich die Menschen in falscher, in sogenannter materialistischer Weise an die Welt binden. In Wirklichkeit gebe es die Welt der abgegrenzten Objekte, so wie wir sie mit Hilfe unserer Begriffe unterscheiden und anordnen, nicht, sondern die Konstitution der Objektwelt sei ausschließlich Werk des identifizierenden Denkens der Menschen. Sie sehen die abgegrenzten Dinge (s. Verdinglichung) durch die Begriffe in die Welt hinein. Weil das so ist, weil die Konstitution der Grenzen, Unterscheidungen eine subjektive Leistung ist, können die Subjekte diese Leistung auch wieder rückgängig machen, die Unterscheidungen/Trennungen fallen lassen, in Abzug bringen, d. h. sich von der Illusion, die sie an die Welt binden, befreien (nicht die Welt befreien, sondern sich von der Welt befreien, ablösen, abstrahieren). Dazu gehört dann natürlich auch, die »Illusion« des eigenen Leibes als eines abgegrenzten, eigenwilligen Gegenstandes, der Bedürfnisse, Affekte, Wünsche, Empfindungen hat, aufzugeben und bewußt so auf sich einzuwirken, dass man sich alles versagen kann, ohne die Versagung und den Mangel noch als Versagung und Mangel zu erleben, so gut wie alles ertragen kann, ohne darunter noch zu leiden. In dem Maße, wie dem Subjekt diese »Befreiung« gelingt, macht es seine Behauptung, dass der Objektivitätscharakter der Bestimmungen der Objektwelt Schein ist und ausschließlich subjektive Zutat zurückzuführen ist, subjektiv wahr. Denn wer sich so zugerichtet hat, dass keine Bedürfnisse und keine Wünsche mehr hat, nichts und niemanden mehr braucht, um leben zu können; wer sich in dem Sinne von der Welt und den Menschen frei gemacht hat, dass er zu leiden nicht mehr fähig (darüber hinaus) ist, wer sich zu einem empfindungslosen Wesen gemacht hat, der steht der Welt und den Menschen tatsächlich

indifferent gegenüber, d. h. für ihn macht so gut wie nicht mehr einen Unterschied aus. Ihm wird gewissermaßen alles zur Erscheinungsweise von ein- und demselben. Weil er sich von der Welt innerlich abgelöst hat, betrifft ihn nichts mehr, empfindet er nichts mehr, erleidet er nichts mehr. Er ist allen Unterschieden gegenüber gleichgültig, desinteressiert, sie sind ihm einerlei, erscheinen ihm als Variationen Ein- und Desselben, aus seiner Position der Abgelöstheit heraus eigentlich nur als von außen an die Welt herangetragene Unterscheidungen (Konstruktionen) des »äußerlichen Menschen«, der Welt verhaftet geblieben ist, sich nicht hat lösen können und deshalb die Welt im Sinne seines besonderes partikularen Interesses wahrnimmt, sie in Form der Begriffe mit dem belehrt, was seinem Überlebensinteresse dient. Indem es ihm infolge seiner selbst fabrizierten Ablösung von der Welt so erscheint, als ob nur die Subjekte, der Verstand des äußerlichen Menschen, ihre instrumentelle, identifizierende Vernunft die Unterschiede, die begrenzten Objekte, Dinge überhaupt erst aus dem Chaos des Mannigfaltigen erzeugt, hat es in demselben Akt, in dem ihm das bewußt wird, auch gesetzt, dass es »in Wahrheit« so nicht ist, sondern dies eben nur Schein ist und jenseits des Scheins das, was an sich ist, unterschiedslos ein Sein ist, das freilich nicht für den äußeren Verstandesmenschen, sondern nur für das höhere Bewußtsein der abgelösten, desinteressierten transpersonalen Subjektivität (den »inneren Menschen«) erfahrbar ist. Das eine zu denken, ist identisch mit der Setzung des anderen, nämlich dass es etwas »dahinter liegendes« Eigentliches, dem Verstand nicht Zugängliches, und eine höhere Form der Subjektivität und des abgelösten desinteressierten Gewahrsein gibt, die allein davon »wissen« können kann. (Insofern ist auch die Theorie von der Einheit der Gegensätze im New Age zwingend) Doch was von den Meistern der Selbsterlösung (Selbstbefreiung von der Welt) vergessen wird, ist, dass, was ihnen als die »höhere Wahrheit« erscheint, Erzeugnis von Herrschaft über die eigene innere Natur, welche die Sinne darauf abrichtet, die lebendige Beziehung zu Welt kappen, sich von ihr nicht mehr berühren zu lassen, sich abzutöten und unempfindlich zu werden. Sie ist Resultat einer Abrichtung des eigenen Leibes im Dienste der Herrschaft und des Überlebens unter bestimmten Bedingungen (totale Herrschaft). Diese Abrichtung erzeugt weltlose Menschen, deren Verhältnis zur Welt, daß ihnen die Behauptung, die unterschiedlichen Objekte seien lediglich subjektive Konstruktionen, menschliche Zutat etc.. unmittelbar eingängig wahr erscheint. Die Menschen sind selber zu der Ideologie geworden, die sie als Wahrheit bekunden.

- Das alles steckt auch schon in Luthers Unterscheidung vom »äußeren« und »inneren Menschen«, vom »Reich der Welt« und dem »Reich der Freiheit« etc.
- Die Frage lautet, unter welchen Bedingungen diese Wendung (Loslösung von der Welt im Dienste von Herrschaft) auftritt (s. Horkheimer Egoismus und Freiheitsbewegung).
- Was hat diese Wendung mit der Herrschaft des Tauscherts zu tun: s. Wilber ?
- Türckes Aufsatz über Luther und sein Buch Philosophie im Geschlechterkampf ist hier aufschlußreich. Ist hier nicht Türckes Unterscheidung zwischen »zurückgestauter gehemmter Männlichkeit« und »enthemmter Männlichkeit« (Induktion) hilfreich, um den Unterschied zwischen »Geist des Kapitalismus« und **dieser** Subjektivität herausarbeiten zu können

12. Kritik am Lamento über Verdinglichung/Entfremdung. Höchste Identität (wichtig für Kritik am New Age: Wilber etc.)

Kritik an Verdinglichung und Entfremdung ist durchaus doppeldeutig und deshalb auch bei transpersonale Psychologen des New Age, Theologen oder rückwärts gewandten reaktionären Kräften beliebt. Denn »im Dinghaften ist beides Ineinander, das Unidentische des Objekts und die Unterwerfung der Menschen unter herrschende Produktionsverhältnisse, ihren eigenen, ihnen unkenntlich gewordenen Funktionszusammenhang. « (190) Die Dinghaftigkeit der Welt verleitet die Subjekte dazu, das gesellschaftliche Verhältnis ihrer Produktion den Dingen an sich zuzuschreiben. ... Der Fetischcharakter der Ware ist nicht subjektiv-irrendem

Bewußtsein zuzuschreiben, sondern aus dem gesellschaftlichen Apriori objektiv deduziert, dem Tauschvorgang. Deshalb ist zu unterscheiden zwischen dem Vorrang des Objekts als einem kritisch herzustellenden und **seiner Fratze im Bestehenden, seiner Verzerrung durch den Warencharakter, der Reflexionsform der falschen Objektivität**. Der Protest gegen die Verdinglichung kann sich gegen diese Fratze des Dinglichen, seiner Verzerrung durch die falsche Objektivität richten. Dann will er den Vorrang des Objekts, seiner individuellen Eigenart gegen die herrschaftliche Zurichtung des Objekts als Material der Verwertung des Tauschwertes überhaupt erst kritisch wieder herstellen, richtet sich nicht gegen dessen von der realen Abstraktion Verschiedenes, gegen sein dinghaft Fremdes, Selbständiges, sondern will dieses geradezu aus herrschaftlichen Zwängen befreien und in eine freiere, menschlichere Beziehung zu ihm treten, das auch in der gewährten Nähe das Fremde, Verschiedene, ein Anderer und Anderes bleibt. Er kann sich aber auch gegen den Vorrang des Objekts als eines festen Anderen, mit dem Subjekt Nichtidentischen, Fremden, gegen seinen herrschaftlichen Zugriff sich Sperrenden richten und verkehrt sich dann gegen zur fehlgeleiteten Opposition gegen das Bestehende, zur Feindschaft gegen das Andere, Fremde, Nichtidentische. Der Protest gegen die Verdinglichung der gesellschaftlichen Verhältnisse, in der sich Herrschaft verbirgt, verwandelt sich zum Protest gegen alles Dinghafte, nichtidentische Andere, Fremde und verkehrt sich dadurch ins Gegenteil: Aus dem Protest gegen die Herrschaft, die die Menschen zwingt, sich selbst zu verdinglichen und zur Waren zu machen, wird sein Instrument der Herrschaft, der abstrakten gesellschaftlichen Subjektivität, die alles mit ihr Nichtidentische zum Material ihres Bewegungsprozesses macht. »Wem das Dinghafte als radikal Böses gilt, wer alles, was ist zur reinen Aktualität dynamisieren möchte, tendiert zur Feindschaft gegen das Andere, Fremde. ... Absolute Dynamik .. wäre jene Tathandlung, die gewalttätig sich in sich befriedigt und das Nichtidentische als ihre bloße Veranlassung mißbraucht. Ungebrochen allmenschliche Parolen taugen dazu, erneut dem Subjekt gleichzumachen, was nicht seinesgleichen ist. ... Aus der Dialektik ... ist nicht auszuschneiden, was das Bewußtsein als dinghaft erfährt: negativ Zwang und Heteronomie, doch auch die verunstaltete Figur dessen, was zu lieben wäre« (198f) und durch Unterjochung sich verhärtet hat. »Der versöhnte Zustand annektierte nicht mit philosophischem Imperialismus das Fremde, sondern hätte sein Glück daran, dass er in der gewährten Nähe das Ferne und Verschiedene bleibt. Die unermüdliche Anklage von Verdinglichung verklagt die geschichtsphilosophische Konstruktion, die jene Anklage trägt. « (189)

Der Protest gegen die Verdinglichung, richtet sich nicht gegen das dingliche Andere, das Fremde, sondern dagegen, dass ihnen ihr **eigenes** gesellschaftliches Leben **enteignet** worden ist, ihre eigenen lebendigen Verhältnisse zur scheinbar dinglichen, toten, ihrem Willen entzogenen Eigenschaft von Sachen geworden ist, deren Bewegungsprozeß sie sich unterordnen müssen, statt ihn selber kontrollieren zu können. Er richtet sich nicht gegen das fremde Leben oder das lebendige Fremde, sondern gegen die Enteignung des eigenen gesellschaftlichen Lebens, die Entfremdung des eigenen Lebens, die Herrschaft des Toten über die Lebendigen. Er richtet sich gegen den Vorrang des Objekts, sondern gegen die Herrschaft der zur fremden Objektivität gewordenen abstrakten Subjektivität und intendiert, dass die Menschen sich ihre eigenen entfremdeten gesellschaftlichen Kräfte wieder aneignen und sich selbst bewußt ins Verhältnis setzen. Erst damit kann auch die Angst vor dem Anderen, Fremden als dem feindlichen Konkurrenten und möglichen Profiteur der Entfremdung und Enteignung des eigenen gesellschaftlichen Wesens entfallen und ein freies angstloses Verhältnis entstehen.

Der Protest gegen die Fratze des Dinghaften, gegen die verdinglichten lebendigen Gesellschaftlichkeit geht eigentlich nicht gegen das Dinghafte selber, sondern gegen das falsche Dinghafte. In diesem falschen Dinghaften versteckt sich die Herrschaft von Menschen über Menschen und die Ausbeutung von Menschen durch Menschen. Sie vollzieht sich in

modernen Verhältnissen nicht unmittelbar, persönlich, sondern eben sachlich vermittelt, indirekt, als Herrschaft sachlicher Bewegungsgesetze über die Menschen. Gegen diese Herrschaft von Menschen über Menschen, gegen Verhältnisse, die Menschen zur Ohnmacht und Apathie verdammen, richtet sich der Protest gegen die Verdinglichung und gegen das Dinghafte nur insofern als es eben die Form, der Modus ist, in der sich diese Herrschaft vollzieht. Das Lamento über Verdinglichung vergißt das nur allzu häufig und glaubt in der Aufhebung des Warencharakters, der Auflösung von Verdinglichung allein schon den Stein der Weisen zu besitzen. Das verbindet sich mit der Verklärung vergangener Zustände als der idyllischen Zeiten ohne Verdinglichung, in der die Menschen und Dinge noch frei waren vom Druck der Warenwelt. Das ist aber ist genauso falsch wie die Gleichsetzung von Verdinglichung und Dinghaftigkeit. »Sollte anno dazumal Harmonie von Subjekt und Objekt gewaltet haben, so war sie gleich der jüngsten vom Druck bewirkt und brüchig. Die Verklärung vergangener Zustände dient später und überflüssiger Versagung, die sich als ausweglos erfährt; erst als verlorene gewinnen sie ihren Glanz. « (190) Gleichgültigkeit für die Dinge, die als reine Mittel eingeschätzt und aufs Subjekt reduziert werden, hilft, Humanität abtragen. (190)

Verdinglichung (Entfremdung) ist als Kategorie also geeignet, auf zweierlei Weise mißverstanden zu werden.

1. Die Kategorie kann so verstanden werden, als sei Verdinglichung im Sinne der falschen Dinghaftigkeit das Hauptproblem und nicht, was sich in der Verdinglichung verbirgt, nämlich Herrschaft von Menschen über Menschen, und als läge das Unheil in der Art und Weise, wie die Verhältnisse den Menschen erscheinen, und nicht darin von welcher Art diese Verhältnisse selber sind. Schlußfolgerung: Ist erst einmal die Verdinglichung überwunden, die falsche Dinghaftigkeit (die Maske) überwunden, ist die Welt wieder in Ordnung, weil ihr Unpersönliches und Anonymes ihnen genommen ist. Verbindung mit der Verklärung vergangener Zustände.

2. Sie kann zweitens auch so aufgefasst werden, als sei nicht nur die Verdinglichung gesellschaftlicher Verhältnisse, die falsche Dinghaftigkeit also, sondern die Dinghaftigkeit bzw. Gegenständlichkeit der Welt überhaupt, das Problem. Es geht im Lamento über Verdinglichung dann nicht mehr darum, den Vorrang des Objekts kritisch herzustellen, sondern umgekehrt den als Ärgernis erfahrenen Vorrang des Objekts, sein Festes, Widerständiges zu verleugnen/ abzuschaffen. Nicht nur dass der Wert so erscheint, als sei er eine Eigenschaft, die den Gegenständen selbst als eine inhärente Eigenschaft zukommt, ist demnach eine - gesellschaftlich gültige - Täuschung, und der Wert in Wahrheit eine gesellschaftliche Zuschreibung, ein unbewußtes Gedankenkonstrukt der in Tauschverhältnissen verstrickten Interaktionspartner, die ihren Verkehr miteinander nicht anders als über solche Konstruktionen ihres Kopfes, die sich gegen ihre Urheber verselbständigen, regeln können, sondern die Dinghaftigkeit bzw. Gegenständlichkeit der Welt überhaupt ist eine dem identifizierenden Denken der Menschen geschuldete Täuschung, eine Projektion des normalen Bewußtseinszustand. Die Dinge/Gegenstände sind als gegeneinander abgegrenzte Einheiten Konstruktionen des menschlichen Verstandes. Dieser zieht, indem er Begriffe formt und das All-Eine mit seinen Begriffen seinen Zwecken entsprechend strukturiert, Grenzen, scheidet im zusammengehörigen dynamischen Ganzen eines vom anderen, grenzt eines vom anderen ab und schafft sich dadurch eine Ordnung, die ihm Orientierung gibt und auf die sich das zusammenwirkende Kollektiv für die gemeinsame Praxis verständigen. Als solche ist diese geistige, selbst produzierte Ordnung zum Überleben der Menschen, für ihre Kooperation, ihr aufeinander abgestimmtes Handeln in Arbeitsprozessen unumgänglich. Gleichwohl bleibt sie aber ausschließlich menschliches Produkt, ihre Konstruktion und Zuschreibung, mit der sie die Welt behelmen, die aber keine inhärente Eigenschaft dieser Welt ist; bleibt eine Täuschung, verdinglichte Subjektivität, in die Welt projizierte Begrifflichkeit.

Als solche kann sie von den Subjekten bewußt auch wieder zurückgenommen werden. Diese Rücknahme = Entsubjektivierung (Abzug von dem, was dem Subjekt zu verdanken ist) führt zum höheren Bewußtseinszustand, in dem man des Ganzen als des All-Einen, Identischen gewahr wird. – So Ken Wilber! Das eben ist das falsche Lamento über Verdinglichung, das Adorno angreift. Es ist der auf die Spitze getriebene Wille zur Herrschaft: zur restlosen Herrschaft über das eigene Selbst, die innere Natur

»Zu Subjekt und Objekt«, Bd. 10.2

Hier heißt es zum Zustand der »**höchsten Identität**«: »Das Bild eines zeitlich oder **außerzeitlich** (Wilber !!) ursprünglichen Zustandes glücklicher Identität von Subjekt und Objekt aber ist romantisch; zuzeiten Projektion der Sehnsucht, heute nur noch Lüge. Ungeschiedenheit, ehe das Subjekt sich bildete, war der Schrecken des blinden Naturzusammenhanges, der Mythos; die großen Religionen hatten ihren Wahrheitsgehalt im Einspruch dagegen. [...] Das neue Grauen, das der Trennung, verklärt denen, die es erleben, das Alte, das Chaos, und beides ist das Immergleiche. Vergessen wird über der Angst vor der gähnenden Sinnlosigkeit die einst nicht geringere vor den rachsüchtigen Göttern. « Würde dass Subjekt liquidiert, anstatt in einer höheren Gestalt aufgehoben, so bewirkte das Regression des Bewußtseins nicht bloß sondern eine auf reale Barbarei. Schicksal, die Naturverfallenheit der Mythen, stammt aus totaler gesellschaftlicher Unmündigkeit, einem Zeitalter, darin Selbstbestimmung noch nicht die Augen aufschlug, Subjekt noch nicht war. Anstatt jenes Zeitalter durch kollektive Praxis zur Wiederkehr zu beschwören, wäre der Bann der alten Ungeschiedenen zu tilgen. Seine Verlängerung ist das Identitätsbewußtsein des Geistes, der repressiv sein Anderes sich gleichmacht. «

Versöhnung ist weder die ununterschiedene Einheit von Subjekt und Objekt noch ihre feindselige Antithetik (Dualismus), sondern eher die Kommunikation des Unterschiedenen. Dann erst käme der Begriff der Kommunikation ... an seine Stelle. Der gegenwärtige ist so schmähsch, weil er das Beste, das Potential eines Einverständnisses von Menschen und Dingen, an die Mitteilung zwischen Subjekten nach den Erfordernissen subjektiver Vernunft verrät. An seiner rechten Stelle wäre (...) das Verhältnis von Subjekt und Objekt im verwirklichten Frieden sowohl zwischen den Menschen wie zwischen ihnen und ihrem Anderen. **Friede ist der Stand des Unterschiedenen ohne Herrschaft, in dem das Unterschiedene teilhat aneinander.** « (743)

Das Pseudos der Trennung (des Dualismus) äußert sich darin, dass Subjekt und Objekt wechselseitig durcheinander vermittelt sind, Objekt durch Subjekt, mehr noch und anders Subjekt durch Objekt. Zur Ideologie, geradezu ihrer Normalform wird die Trennung sobald sie ohne Vermittlung (Descartes) fixiert wird. Dann usurpiert der Geist den Ort des absolut Selbständigen, das er nicht ist: im Anspruch seiner Selbständigkeit meldet sich der herrschaftliche: Einmal radikal vom Objekt getrennt, reduziert Subjekt bereits das Objekt auf sich; Subjekt verschlingt Objekt, indem es vergißt, wie sehr es selbst Objekt ist. « (Bd. 10.2, 742)

11. Kritik der Abbildtheorie

»**In einer schlechthin Einen, unterschiedslosen, totalen Materie wäre keine Dialektik.** « (ND, 203) Die offiziell materialistische Dialektik hat die Erkenntnistheorie durch Dekrete übersprungen. **Der Gedanke ist kein Abbild der Sache.** Dazu macht ihn einzig die materialische Mythologie. Was an Bild sich klammert, bleibt mythisch befangen, Götzendienst. Der Inbegriff der Bilder fügt sich zum Wall vor der Realität. Die Abbildtheorie verleugnet die Spontaneität des Subjekts, ein Movens der objektiven Dialektik von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen. Wird das Subjekt zur sturen Wiederholung des Objekts verhalten, die notwendig das Subjekt verfehlt, das nur dem subjektiven

Überschuß im Gedanken sich aufschließt, so resultiert die friedlose geistige Stille integraler Verwaltung. (203)

Kritik und Zusatzbemerkungen:

1. Zu fragen ist, warum in der Moderne der ideologische Druck wächst, den alten Dualismus durch einen neuen Monismus, durch die Wiederkehr (die Restauration) der noch älteren ungeschiedenen Einheit von Subjekt und Objekt zu ersetzen. Die Antwort muß rekurrieren auf die gesellschaftliche Tendenz zur Liquidierung des Individuums. Die Ideologie macht aus der Not eine Tugend und erklärt das widerstandslose Einverständnis mit dieser Tendenz bewußtlos zur Rettung.

2. Immer wieder taucht bei Adorno die Gleichsetzung zwischen dem instrumentellen Denken als solchen, wie es Bestandteil jeder menschlichen Arbeit, unabhängig von ihrer gesellschaftlichen Form sein muß, weil ohne Produktionsinstrumente keine menschliche Produktion und dem ›Tauschprinzip als dem Prinzip des identifizierenden Denken‹ auf. Diese Gleichsetzung ist falsch und führt in die Irre. Dieselbe Ambivalenz auch in der DA (s. auch dazu Breuer.)

Hierzu auch die Bemerkung Adorno über die Komplizenschaft von Ideologie mit identifizierendem Denken, ja Denken überhaupt. Was heißt dabei »Komplizenschaft«. Ist das im Sinne von Haugs »**protoideologischen Material**« zu verstehen? Und steht dieser Komplizenschaft nicht die andere Behauptung Adornos entgegen: »**Rational erkennbar ist, wo die losgelassene sich selbst entlaufende Rationalität falsch wird, wahrhaft zur Mythologie. Ratio schlägt in Irrationalität um, sobald sie in ihrem notwendigen Fortgang erkennt, daß das Verschwinden ihres seis noch so verdünnten Substrats ihr eigens Produkt, Werk ihrer Abstraktion ist.** ... Das Diktat seiner Autarkie verdammt Denken zur Leere. Regression des Bewußtseins, ist Produkt von dessen Mangel an Selbstbesinnung. « (150)

3. (a) Adornos Behauptung von der in sich widerspruchsvollen Sache ist nur verständlich, wenn man begreift, dass begriffliche Abstraktionen (Zuschreibungen) in der gesellschaftlichen Realität als objektive Gedankenformen wirksam sind, und nicht erst vom Wissenschaftler produziert werden. Weil dass so ist, kann es in der gesellschaftlichen Realität selbst - anders als in der außergesellschaftlichen Realität - zu Widersprüchen, Paradoxien, Antinomien verschiedener Art kommen. (s. mein Aufsatz)

(b) Auf Poppers Modell des wissenschaftlichen Fortschritts paßt Adornos Modell von negativer Dialektik sehr genau. Es ist ein Spezialfall der Dialekt von Allgemeinen und Besonderen im Sinne Adornos; ein Modell der Dialektik von Theorie und Erfahrung im naturwissenschaftlichen Forschungsprozeß. Die Theorie steht für das Allgemeine, der Erfahrungssatz für das Besondere. Außerdem ist sie wie die Dialektik Adornos immer eine negativ. Theorie (das und Erfahrung sind nicht zur Identität zu bringen. Erfahrungen können Theorien nur bestätigen, nicht verifizieren, wohl aber widerlegen. Die kritische Rationalität ist also Widerspruch zur erfahrenen Widerspruch von Theorie und Erfahrung; denkt gegen den Widerspruch im Widerspruch und versucht ihn aufzulösen.

Adorno erkennt in seinem Aufsatz zum Positivismusstreit Poppers Modell dem entsprechend auch als ein Modell der Kritik an, kritisiert aber ganz entschieden die Beschränkung dieses Modell auf die Kritik wissenschaftlicher Theorien und insistiert demgegenüber darauf, dass die objektiven in der Gesellschaft selbst liegenden Gedankenformen (notwendig) falsches Bewußtseins sein, den Menschen ein X für ein U vormachen (so erscheint z. B die Grundrente als Gegenwert für die Leistung des Produktionsfaktors Boden, der Arbeitslohn als Gegenwert für die Leistung der Arbeit etc. – und das nicht erst in der ökonomischen Theorie sondern in der gesellschaftlichen Wirklichkeit) und sie zu Handlungen veranlassen können, durch die sie sich möglicherweise noch tiefer von der Erscheinungsweise gefangen nehmen lassen.

Wissenschaftliche Theorie/Kritik und Erfahrung hat nicht nur die Aufgabe andere wissenschaftliche Theorien, sondern auch diese gesellschaftliche Realität (falsches Bewußtsein, Widerspruch zwischen dem Gesetz des Eigentums und der kapitalistischen Aneignung) zu kritisieren

Adorno: Positivismusstreit (Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie)

13. Totalität /System

Capra zitiert Adorno Satz »Totalität ist keine affirmative, vielmehr eine kritische Kategorie« (19) zustimmend, setzt sein »Systembild des Lebens« mit Adornos Totalitätsbegriff gleich und behauptet, die beide erfüllten dieselbe kritische Funktion. Damit stellt er den Sachverhalt in Wahrheit aber völlig auf den Kopf und verkehrt den Totalitätsbegriff der kritischen Theorie in sein pures Gegenteil. Diese Verkehrung kommt dadurch zustande, dass er den Begriff »kritische Kategorie« mit einer ganz anderen Bedeutung versieht, als er sie in der kritischen Theorie hat. Während Adorno damit sagen will, daß die Totalität den unter sie befaßten Menschen Gewalt und Unrecht antut, daß sie noch längst nicht ein »wahres Allgemeines« ist, in dem die Menschen ohne Angst verschieden sein und in ihrer Verschiedenheit miteinander Gesellschaft machen können, ohne befürchten zu müssen, übervorteilt zu werden, sondern immer noch ein Ganzes, das primär partikularen Interessen, nämlich dem Profit, dient, der das sine qua non ihrer Existenz ist, daß in ihr das Allgemeine, das die Menschen realiter miteinander vermittelt, mit ihnen in ihrer Verschiedenheit unversöhnt ist, sie unter seiner, ihnen als Sachzwang entgegretenden Kontrolle stehen, nicht aber es – obwohl es doch das ihrige ist oder sein sollte – unter ihrer und daß deshalb die Totalität selber falsch und zu kritisieren ist, versteht Capra unter »Kritik« im Zusammenhang mit dem Verhältnis von Totalität und Einzelnen, Allgemeinen und Besonderen die sogenannte konstruktive oder »positive« Kritik an den mit der Forderungen des Ganzen nicht identischen Einzelnen im Namen des Ganzen. Die Kritik, die er meint, ist jene mit der Herrschaftsordnung sich identifizierende Kritik von oben nach unten, welche die Einzelnen an ihre Pflichten gegenüber dem Ganzen gemahnt, ihnen ihren Eigenwillen und ihre nicht identischen Impulse auszureden versucht, indem er sie zur bloßen Selbstsucht und rücksichtslosen Egoismus erklärt, der das Ganze gefährdet, oder ihnen eine Wendung gibt, die sie dem repressiven Ganzen, dem sie sich anfänglich widersetzen, schließlich doch subsumierbar machen. Es ist jene Kritik, für welche die Totalität samt den Bewegungsprozessen, in denen es sich reproduziert und zugleich verändert, das oberste hinzunehmende, jedweder Kritik entzogene Faktum ist und die, von diesem Faktum als oberster Norm ausgehend, alle diejenigen, welche sich dem falschen Ganzen nicht freudig einfügen und seine »Sachgesetzlichkeiten« ausführen, als seien sie eines Geistes mit ihm, zur Ordnung, Besinnung und Selbstkritik aufruft und sich dabei je nach den Umständen unterschiedlicher Modi der Kritik bedient. Mal tritt sie autoritär auf, weist brüsk zurecht, bügelt alle »Sonderwünsche« und »Extrawürste« nieder und sagt, »wo es lang geht«, mal zeigt sie, ohne die »Sachgesetzlichkeit« auch nur im mindesten in Frage zu stellen, Verständnis für die »individuellen Problematik«, fühlt sich ein und bietet durch eine zweite fingierte Unmittelbarkeit und das Versprechen der Zugehörigkeit zum wärmenden Kollektiv dem Einzelnen Anreize dafür, sich mit den versachlichteten Zwängen des falschen Ganzen so sehr zu identifizieren, dass sie ihm wie sein eigenes Wesen und Wollen vorkommen, mal droht sie mit der Katastrophe des Untergangs und rührt an die alte, aus Kindheitstagen herrührende »Existenzangst« vieler Menschen, um nach einem uralten, ebenfalls aus

Kindheitstagen herrührenden Reaktionsschema Bravheit und die Bereitschaft zum Opfer, Konformität mit dem übermächtigen Ganzen, das angesichts der Drohung mit dem Untergang als Sicherheit, Halt und Schutz erlebt wird, mal spricht sie den Narzissmus der von Selbstzweifeln geplagten Einzelnen an, indem sie die Größe und den Glanz des allmächtigen Ganzen hervorhebt, an dem diejenigen, die sich voll und ganz in seinen Dienst stellen, partizipieren werden und kontrastiert damit die Nichtigkeit und Zufälligkeit des unbotmäßigen Individuellen, dem die Kritik gilt. Immer aber wendet sie sich im Namen der Totalität, des Ganzen, des Kosmos oder als unhintergehbarem Faktum und oberster Norm und der eben diesem Ganzen verpflichteten, seinen Notwendigkeiten entspringenden allgemeinen Werte und Normen gegen alles, was sich seiner »Gesetzlichkeit« nicht fügt und will es durch Kritik, Selbstbesinnung, Transformation gleichmachen oder durch Abspaltung, Ausschluß oder Liquidation unschädlich machen. Sie ist mit anderen Worten herrschaftliche Kritik aus dem Geiste der Ursprungsphilosophie, die von oben herab aus dem Abstrakt-Allgemeinen, deduziert, wie die Einzelnen vom Wesen, von ihrer angeblich »inneren Bestimmung« her zu sein und sich zu verhalten haben, ohne dass ihnen die Möglichkeit gegeben war, im freien Diskurs sich miteinander ins Verhältnis zu setzen und die Herrschaft der verdinglichten Abstraktionen über ihr Leben realiter in Frage stellen zu können. Als solche ist sie der strikte Gegensatz zur dialektischen Kritik, wie sie die Kritische Theorie intendiert. Denn diese ergreift gerade nicht Partei für die falsche Totalität der verdinglichten Herrschaftsverhältnisse noch für die aus den Bewegungsgesetzen dieses Ganzen mit einer inneren Zwangsläufigkeit, die sich dem bewußten Wollen der Menschen entzieht, sich vollziehenden Transformation dieses Ganzen, wie sie dem New Age vor Augen steht, sondern für das von dieser Totalität in all seinen Transformationen Unterdrückte, Negierte, beiseite Geschobene, Verhinderte, Bekämpfte. Sie hält es in der Reflexion auf das Verhältnis von (falschen) Allgemeinen und Besonderen für die vordringlichste Aufgabe der dialektischen Kritik, »zu retten oder herstellen zu helfen, was der Totalität nicht gehorcht, was ihr widersteht oder was, als Potential einer noch nicht seienden Individuation, erst sich bildet« (Positivismusstreit, 19) und ist demzufolge grundsätzlich Kritik der positiven Kritik, die im Namen des herrschaftlichen Ganzen und seiner abstrakten, an die herrschaftliche Struktur nicht rührenden Werte die Einzelnen in die Pflicht nehmen wollen, sie an ihre Verantwortung fürs Ganze mahnen und zur notwendigen Leistung für Zwecke, die ihrer Bestimmung entzogen sind, zu Hingabe und Aufopferung im Dienste des Abstrakt-Allgemeinen motivieren will. Auf die Rettung des Nichtidentischen, der Totalität Widerstehenden, bedacht, steht sie im Widerspruch zur Totalität, kann sich gleichwohl aber auch nicht einfach auf die Seite der Selbstverwirklichung des Individuums in seiner vorhandenen Form stellen und dem Prozeß der Individualisierung, wie er sich unter den Bedingungen der späten Moderne im Zeichen der Globalisierung vollzieht, zusprechen. Denn »die gesellschaftliche Totalität führt kein Eigenleben oberhalb des von ihr Zusammengefaßten, aus dem sie selber besteht«, sondern »produziert und reproduziert sich durch ihre Einzelnen Momente hindurch [...] Sowenig jenes Ganze vom Leben, von der Kooperation und dem Antagonismus seiner Elemente abzusondern ist, sowenig kann irgendein Element auch bloß in seinem Funktionieren verstanden werden ohne Einsicht in das Ganze [...]. System und Einzelheit sind reziprok und nur in ihrer Reziprozität zu erkennen.« (Positivismusstreit, 127) Das den Bewegungsgesetzen der Totalität widerstehende Potential einer freien Individuation ist wegen dieser Reziprozität keineswegs identisch mit der Selbstverwirklichung des Individuums in seiner bestehenden gesellschaftlichen Form noch führt der Prozeß der Individualisierung unter den Bedingungen der Moderne von sich aus zur Freisetzung dieses Potentials. Vielmehr ist das Individuum in seiner bestehenden Form umgekehrt eine Reflexionsform, eine »objektive Gedankenform für die Produktionsverhältnisse dieser historisch bestimmten gesellschaftlichen Produktionsweise, der Warenproduktion.« (MEW 23, 90) Was als ursprüngliche Entität auftritt und sich der Gesellschaft als das »Eigentliche«, auf das es ankommt, entgegensetzt, resultiert selber aus

einer gesellschaftlichen, gewaltsamen Trennung vom gesellschaftlichen Prozeß. »Als absolutes ist das Individuum bloße Reflexionsform der Eigentumsverhältnisse. In ihm wird der fiktive Anspruch erhoben, das biologisch Eine gehe dem Sinn nach dem gesellschaftlichen Ganzen voran, aus dem nur Gewalt es isoliert, und seine Zufälligkeit wird fürs Maß der Wahrheit ausgegeben.« (Adorno MM 203) Aber nicht bloß ist der »vereinzelte Einzelne«, das reine Selbst, ist Produkt der »bürgerlichen Gesellschaft« des 18. Jahrhunderts, in der »die verschiedenen Formen des gesellschaftlichen Zusammenhangs dem Einzelnen als bloßes Mittel für seine Privatzwecke gegenüber treten« (Gr. 6), sondern das Ich überhaupt verdankt der Gesellschaft sein Dasein im Wortsinne: »All sein Inhalt kommt aus ihr, oder schlechterdings aus der Beziehung zum Objekt. Es wird um so reicher, je freier es sich in dieser entfaltet und sie zurückspiegelt, während seine Abgrenzung und Verhärtung, die es als Ursprung reklamiert, eben damit es verarmen läßt und reduziert.« (MM. 203) Die Individualisierung in der bestehenden Form läßt diese Abgrenzung und Verhärtung weiter wuchern. Die Atomisierung schreitet fort, nicht nur zwischen den Menschen, die zu Menschen ohne Mitwelt werden und sich in objektloser Innerlichkeit bei sich selbst wähen, sondern auch zwischen den Lebenssphären. Keine Erfüllung darf an die Arbeit in ihrer Bestimmtheit sich heften, »die sonst ihre funktionelle Bescheidenheit in der Totalität der Zwecke verlöre, kein Funke der Besinnung darf in die Freizeit fallen, weil er sonst in die Arbeitswelt überspringen und sie in Brand setzen könnte.« (MM 170) Die Abdichtung der Lebenssphären gegeneinander verstärkt die Beziehungslosigkeit der Menschen zueinander und zu den Objekten ihrer Tätigkeit und des Genusses mit dem einen Effekt, dass hier wie dort der Affekt sich unmittelbar den Tauschwert heftet. Genossen wird in der Arbeit und im Vergnügen der Freizeit der Tauschwert: der Tauschwert des eigenen Selbst in der »höherwertigen Arbeit«, der Tauschwert des genossen Objekts in der Freizeit. Das ist der Kitt, der das Auseinanderfallende zusammenhält. Die weiter wuchernde Individualisierung ist kaum ein Vorgang, der die individuellen Kräfte zum Widerstand gegen die übermächtige verdinglichte Gesellschaft stärkt, als vielmehr derjenige Vorgang, in dem das System versachlichter Herrschaftsverhältnisse die Menschen immer tiefer und umfassender ergreift, indem es sie aus überkommenen persönlichen Abhängigkeiten, die ihnen mit dem »Fortschritt der Dinge« zunehmend zur unrentablen Last und ökonomischen Nachteil geworden sind, zu befreien verspricht; der ihre Vereinzelung weitertreibt, indem er sämtliche menschliche Beziehungen nach dem Modell der wechselseitigen gewaltlosen Plünderung, in der jeder den anderen - mit dem Wissen aller Beteiligten um diesem Sachverhalt und ihrem gegenseitigen Einverständnis darum - nur als Mittel zur Befriedigung des eigenen Bedürfnisses bzw. zum Erreichen seines eigenen, unabhängig bestimmten Zieles, nicht aber auch als Selbstzweck anerkennt, umstrukturiert und sämtliche Lebensbereiche, die diesem Modell nicht entsprechen, weil in ihnen den Menschen der andere Mensch dem Menschen und ihr gemeinsames Miteinanders selber ein Zweck und nicht nur Mittel für anderes ist, auflöst und in die Struktur des Tausches überführt und die Subjekte, die von ihm ergriffen werden, bis in ihre innerste Konstitution hinein so zurechtet, dass sie in diesem System des allseitig wechselseitigen zweckrationalen Handelns, in dem jeder sich als »sein eigener Herr« und niemanden untertan wähen kann, weil jeder und alles mit dem nur noch Mittel für anderes und nichts und niemand auch Selbstzweck ist, ihren »Mann stehen können« - flexibel, disponibel und jederzeit abrufbar. Sie zeigt schließlich in der Spätphase des liberalen Kapitalismus als Verabsolutierung des Individuums »den Übergang von der universalen Vermittlung des gesellschaftlichen Verhältnisses [...] zur unmittelbaren Herrschaft, deren die stärksten sich bemächtigen. Durch diese Auflösung alles Vermittelnden im Individuum selber, vermöge dessen es auch ein Stück gesellschaftliches Subjekt war, verarmt, verroht und regrediert es auf den Stand des bloßen gesellschaftlichen Objekts. Als [...] abstrakt verwirklichtes hebt das Individuum sich selber auf: die zahllosen, die nichts mehr kennen als sich und ihr nacktes, schweifendes Interesse, sind die gleichen, die kapitulieren, sobald

Organisation und Terror sie einfängt. « (MM 198) Das Individuum, das so in sich selbst, in seiner monadologischen Konstitution, ja gerade durch sie, dem sozialen Zwang der zur Totalität werdenden Herrschafts- und Abhängigkeitsverhältnisse gehorcht, sich dabei aber wegen seiner persönlichen Unabhängigkeit, die ihn den Zwängen der versachlichten, durch den Tausch vermittelten Systemzwängen um so ohnmächtiger gegenüberstehen läßt, als ›sein eigener Herr‹ dünken kann, ist deshalb nicht oder doch nicht mindestens nur, als was es erscheint: der lebendige Gegensatz zum verdinglichten Systemzusammenhang (Totalität) und in dieser Trennung Umwelt für das System, mit der es sich austauschen muß, um seinen Bestand zu sichern, sondern es ist in diesem Gegensatz auch die unerläßliche Reproduktionsbedingung des Systems allseitiger versachlichter Herrschaftsverhältnisse. Dieses reproduziert sich durch die Individualitätsform der empirischen Subjekte hindurch und kann ohne sie nicht sein. Beide bedingen einander wechselseitig und bilden wie Kapital und Lohnarbeit eine unfreie, sich über die Köpfe der Individuen hinweg und unabhängig von ihrem bewußten Wollen konstituierende Einheit der Gegensätze. Im New Age wird diese Einheit als »Versöhnung« der Gegensätze gefeiert und den Einzelnen bedeutet, sich ihr nur ja nicht zu verschließen, wenn sie anders nicht aussortiert und ›alten Eisen‹ geworfen werden wollen. Weil die Versagungen und die Zerstörungen an lebendiger Mitmenschlichkeit, die mit dieser Einheit des Gegensatzes verbunden sind, vor der Vernunft nicht bestehen können, kann sie sich in den Einzelnen nur durchsetzen, indem diese sich das Bewußtsein ihres Zwangscharakters versagen und sich mit dem versagenden Prinzip selbst identifizieren, das sie zur Belohnung zu ›unabhängigen Personen‹ macht, die auf keinen anderen Menschen mehr angewiesen sind, dafür aber eben voll und ganz abhängig sind von der zu einem ›Ding an sich‹, einer versachlichten Systemumwelt gewordenen Gesellschaft, deren Funktionsimperative sie sich rücksichtslos gegen sich selbst angeeignet und sich dabei selber einem Ding angeglichen haben, weil ihnen wie Kafkas Affen kein anderer Ausweg zum Überleben gelassen wurde.¹ Der negative Dialektik (der Widerspruch) zwischen dem Allgemeinen und Besonderen, zwischen der Totalität, die alle unter ihr Befäßen kommensurabel und zu Teilen ein- und derselben identischen, abstrakten Arbeitskraft und zu Trägern von Wert macht, und dem Nichtidentischen, das dieser Totalität widersteht und dessen Eigensinn sich nur durch äußerste Rücksichtslosigkeit und Selbstzerfleischung (Kafka, 1952) austreiben läßt, spielt sich nicht nur zwischen den Individuen und der verdinglichten Gesellschaft als einer an sich seienden Realität außerhalb der Einzelnen, sondern auch und vor allem in den eine Einzelnen selbst ab, denen zugemutet wird, was objektiv mißlang als intrasubjektive Leistung an sich zu vollbringen und die reale Unversöhntheit des abstrakten Allgemeinen und der dazugehörigen, am Modell des Tausches gebildeten Individualitätsform mit dem dieser Reduktion sich Verweigernden im Menschen im Zeichen der »Einheit der Gegensätze« innerseelisch zu »versöhnen«. Psychosynthese, seelische Integration oder Individuation heißen die im New Age gängigen Fachbegriffe der »transpersonalen Psychologie« für diese »Versöhnung«, deren Zumutung das »Unbehagen in der Kultur« (Freud); und es steht zu befürchten, dass, je gründlicher den Subjekten diese synthetische Individuation gelingt und sie zu den vereinzelt Einzelnen geworden sind, die sich in dieser Vereinzelung gefallen und sich als »Ganzheit« empfinden, die ihr »eigener Herr« ist und von keinem Menschen mehr abhängig, sie um so gründlicher der Totalität verfallen und zu ihrem individuierten Ebenbild geworden sind, die reflexartig den objektiven Zug, den sogenannten »Gang der Dinge« widerspiegeln. Diese Befürchtung thematisiert Adorno, wenn er schreibt: »Individuum und Gesellschaft werden eins, indem die Gesellschaft in die Menschen unterhalb ihrer Individuation einbricht und diese Verhindert. Daß aber diese Einheit keine höhere

¹ » Ich hatte keinen Ausweg, mußte ihn mir aber verschaffen, denn ohne ... konnte ich nicht leben. [...] Ich wäre unweigerlich verreckt. [...] Ach, man lernt, wenn man muß; man lernt, wenn man einen Ausweg will; man lernt rücksichtslos. Man beaufsichtigt sich selbst mit der Peitsche; man zerfleischt sich beim geringsten Widerstand. (Kafka, Ein Bericht für die Akademie, in: ders.: 1952 Das Urteil und andere Erzählungen, Frankfurt a. M.

Gestalt der Subjekte sei, [...] zeigt sich in der barbarischen Repression, die dabei ausgeübt wird. Die heraufdämmernde Identität ist nicht Versöhnung des Allgemeinen und Besonderen, sondern das Allgemeine als ein Absolutes, in dem das Besondere verschwindet.« (Adorno 8, 91) Wer mitwill, darf sich nicht unterscheiden. Zugleich steigen der Narzissmus und dessen kollektivistische Derivate an. Die gleichmachende totale Gesellschaft nutzt den primitiven Kern des Unbewußten aus. »Beide stimmen mit der Vernichtung der vermittelnden Instanz [des Ich – HG] sich aufeinander ab; die triumphalen archaischen Regungen, der Sieg des Es über das Ich, harmonieren mit dem Triumph der Gesellschaft über den Einzelnen. Die Psychoanalyse in ihrer authentischen und geschichtlich bereits überholten Gestalt gewinnt ihre Wahrheit aus dem Bericht von den Mächten der Zerstörung, die inmitten des zerstörenden Allgemeinen im Besonderen wuchern« (a.a.O., 83) Die Sozialpsychologie der kritischen Theorie geht diesen zerstörenden Wucherungen im Besonderen infolge einer falschen, zunehmend problematischer werdenden Individualisierung seit ihren ersten Untersuchungen über den »autoritär masochistischen Charakter« (Fromm 1936) über den »Studien über Autorität und Vorurteil« (Adorno et al.), den Untersuchungen über »Schuld und Abwehr« (Adorno et al), den Studien über die Problematik des Narzissmus und dessen kollektive Derivate (Adorno, Latsch, Ziehe, Theweleit), über Warenästhetik und Warenfetischismus (Adorno, Haug) bis hin zu gegenwärtigen Studien etwa über die Sozialpsychologie des Rechtsextremismus (Ottomeyer, Heitmeyer) nach. Indem sie diesen Zerstörungen akribisch nachgeht, bleibt ihr Bericht anders als jener andere bekannte »Bericht an die Akademie« nicht nur ein Bericht über die Folgen der Anpassung, der jenem Bericht zufolge der einzige Ausweg ist, der dem Menschenkind unter den Bedingungen der obwaltenden Totalität bleibt, sondern wird zugleich auch zum Bericht über die Grenzen der Vergesellschaftung im Subjekt. Sie stößt in ihm auf Kräfte, mit denen das Besondere, wie verquer, verwirrt und irre auch immer, sich gegen das principium individuationis behauptet, durch welches die Totalität sich durchsetzte, die dabei ist, das Besondere zu liquidieren. Die Sozialpsychologie der kritischen Theorie ist, insofern sie mit Hilfe der Psychoanalyse von den Verrohungen, Verarmungen, Verwüstungen und Regressionen berichtet, die das zerstörende Prinzip im Subjekt, eine kritische Theorie des Subjektes und Kritik an der Verabsolutierung des Individuums als einem in der Verabsolutierung untergehenden, aber eine Kritik, die nicht dessen Abschaffung meint, sondern die in der Reflexion auf die Grenzen der existierenden Form der Vergesellschaftung daran mahnt, »jener Fatalität ein Ende zu machen, welche die Menschen individuiert, einzig um sie in ihrer Vereinzelung vollkommen brechen zu können« und den Gedanken wachhält, dass die Spur des Menschlichen, die an der Emanzipation Individuums haftet, heute einzig noch im Gegenteil des gesellschaftlichen Prinzipiums individuationis, das durch Verabsolutierung der Individualisierung das Individuum liquidiert und sie für den Übergang zu unmittelbaren, totalen Herrschaft präpariert, aufgehoben ist. Darauf werde ich in dem Teil über die Sozialpsychologie der kritischen Theorie (Kritische Theorie des Subjektes) ausführlich eingehen.

Nicht bloß dadurch unterscheidet sich die Totalitätskategorie der kritischen Theorie von jener des New Age, dass für sie das obwaltende Ganze falsch ist, während sich für jene die Frage nach der Richtigkeit oder Falschheit dessen, was ist, gar nicht stellt. Was ist, ist hinzunehmen, wie es ist, weil es Fakt ist. Das gilt schon für das einzelne Faktische, viel mehr aber noch für das oberste Faktum, das oberste System und höchste Ganze, das nach New Age Auffassung alles im Innersten zusammenhält und jedes Einzelne als individuelle Manifestation des Ganzen und als Knotenpunkt seines Netzwerkes bestimmt? Das oberste Faktum, das Faktum schlechthin nicht anzuerkennen, an ihm Kritik üben zu wollen, es wäre für Capra und seinesgleichen geradezu ein Sakrileg, undenkbar, Hybris, die den sich Verweigernden – zu recht – in den Untergang führt: »Dem Herren gefällt die Welt nicht, nun dann muß er sich eben eines Besseren belehren lassen oder zugrunde gehen.« Und solcher Positivismus zetert dann auch noch über den angeblichen Positivismus des kritischen Rationalismus von Popper,

dem er es verübelt, dass er kritisch genug ist, den moralischen Positivismus und die autoritäre Selbstunterstellung zu erkennen, die mit der Hypostasierung solcher Art affirmativer Totalität gerechtfertigt und mit höheren Weihen versehen werden, und frei genug, sowohl das eine wie das andere abzulehnen, und glaubt in völliger Verkennung der Totalitätskategorie der kritischen Theorie, in ihr einen Bündnispartner gegen die kritische Rationalität Poppers gefunden zu haben, wo doch in Wirklichkeit das Umgekehrte zutrifft und die kritische Theorie, darin eines Sinnes mit dem kritischen Rationalismus, die im Begriff des Ganzen oder der »höchsten Identität« (Wilber) angelegte Ursprungsphilosophie und autoritäre Selbstunterstellung mitsamt dem damit verbundenen moralischen Positivismus entschieden kritisiert. Es ist zwar richtig, dass Adorno Popper und Albert im Positivismusstreit der sechziger Jahre unter anderem wegen ihrer Ablehnung der Totalitätskategorie kritisiert, dass er diese Ablehnung trotz aller berechtigten Kritik, die der kritische Rationalismus am Positivismus und hierbei insbesondere an seinen empiristischen Voraussetzungen und moralphilosophischen Implikationen übt, in einem zu eng ausgelegten und gegen die Vermitteltheit sozialer Fakten blinden Faktenkriterium wissenschaftlicher Überprüfbarkeit begründet sieht, und darin eine Nachwirkung des Positivismus im kritischen Rationalismus erblickt, den er deswegen auch einen »Neopositivismus« nennt. Es ist ferner auch richtig, dass Habermas den kritischen Rationalismus wegen seiner unzureichenden Reflexion des Basisproblem und des damit zusammenhängenden Problematik des Erkenntnisinteresses in den Sozialwissenschaften einen »positivistisch halbierten Rationalismus« nennt. Doch zielt ihre Kritik an der halbierten Rationalität nicht wie die Kritik des New Age darauf, unter Verweis auf die Totalität, die »mehr sei als die Summe ihrer Teile«, zwar in allen Teilen präsent und doch in keinem durch analytisches, zerlegendes, sezierendes Denken, erfassbar, sondern nur in intuitiver Schau erfahrbar sei, als Komplement zur »halbierten Rationalität« eine andere, höhere Form von Erkenntnis, die Offenbarungscharakter hat und durch den Intellekt nicht widerlegbar ist, zu postulieren und auf diese Weise mit der Halbierung der Vernunft seinen Frieden zu schließen, sondern gerade darauf, der Halbierung der Vernunft, ihrer Reduzierung auf die bloß »instrumentelle«, an das technische Erkenntnisinteresse gebundene Rationalität und ihrer Einschränkung durch »die normative Kraft des Faktischen« zu widerstehen. Sie kritisiert den Rest an Positivismus im kritischen Rationalismus nicht, weil er zu kritisch ist und sich der kritiklosen Unterstellung unter das in mystischer Schau offenbarte Ganze verweigert und um den Rückfall in den vorkritischen Rationalismus legitimieren zu können, der sich mit dem offenbarten höheren Wissen ums Ganze zur unkritischen Einheit der Gegensätze verbindet, sondern sie kritisiert ihn, weil er ihr nicht kritisch genug ist, weil er zwar die Dialektik von wissenschaftlicher Theorie und Erfahrung und den Widerspruch, der sich der einen und der anderen auftun kann, als Motor des wissenschaftlichen Fortschritts schätzt und deshalb zur methodisch angeleiteten Kritik von geltenden Theorien aufruft als dem notwendigen Stachel, um bessere zu finden, aber der Kritik sofort Einhalt gebietet, sobald sie nicht mehr nur wissenschaftliche Theorien, sondern auch die in der gesellschaftlichen Realität selbst wirksamen, gesellschaftlich gültigen, »objektiven Gedankenformen« kritisiert. Dass er der kritische Rationalismus solche Kritik aus dem Bereich des wissenschaftlich Zulässigen ausschließt und darauf beharrt, nur solche Theorien in der Wissenschaft zuzulassen, welche die »objektiven Gedankenformen« als quasi naturhafte Realitäten hinnimmt, die zu beschreiben, deren Relationen zu klären und deren reale Wirkungen zu erklären, aber als »Realitäten« nicht zu kritisieren sind, dass er mit anderen Worten zwar anerkennt, dass Theorien durch methodisch kontrolliert erhobene Erfahrungen widerlegt werden können und zu solchen Widerlegungsversuchen auffordert, aber nichts davon wissen will, das auch »gesellschaftlich gültige, also objektive Gedankenformen«, die sich gegen die Menschen verselbständigt haben und sie unter sich subsumieren, an ihren negativen, widersprüchlichen, krisenhaften, manchmal geradezu katastrophalen Wirkungen durch Erfahrungen widerlegt werden können, und

wissenschaftliche Erkenntnisse zu solcher Widerlegung beitragen können, indem sie die Theorien widerlegen, die solche Gedankenformen als gegeben hinnehmen und verdoppeln, und für solche negativen Erfahrungen effektive Erklärungen anbieten, er trotz aller Betonung der Kritik als Ferment des wissenschaftlichen Fortschritts sozialwissenschaftliche Theorien letztendlich nur als »traditionelle Theorie« im Sinne der Horkheimerschen Abgrenzungskriteriums zwischen »traditioneller und kritischer Theorie« zulässt, eben dieser Rückstand an Positivismus trennt die kritische Theorie vom kritischen Rationalismus, der für sie eine Form des Positivismus bleibt. Das verbindet ihn aus der Sicht der kritischen Theorie mit der Ideologie des New Age, von der ihn trotz dieses Rückstandes aber auch vieles trennt, was ihn wiederum der kritischen Theorie näher bringt, so z. B. die Ablehnung des Kults der Offenbarung und des Offenbarungsmodells der Erkenntnis, die Kritik von Autoritarismus, Dogmatismus und moralischem Positivismus, die Trennung von Erfahrungswissenschaft und Glauben, die das neue Denken wieder einziehen möchte.

[Es ist ein eigenes Kapitel über das Verhältnis von kritischer Theorie, kritischem Rationalismus und New Age notwendig]

Die kritische Kategorie der Totalität unterscheidet sich des weiteren auch nicht nur dadurch von der affirmativen des New Age, dass sie mit dem Besonderen, das der Totalität widersteht, dem Potential einer noch nicht seienden Individualität, im Zeitalter seiner Liquidation, das nicht zuletzt durch den gesellschaftlichen Zwang zur Individualisierung die Individuen bricht und zu Manifestationen des Allgemeinen an besonderen Punkten seines Netzwerkes werden lässt, solidarisch ist, während jene der kommenden Identität von Allgemeinen und Besonderen mit der Phrase von der notwendigen Identität von Makro- und Mikrokosmos das Wort redet und die Menschen dazu anhält, sowohl die Ausweitung des Systems der sachlichen Herrschafts- und Abhängigkeitsverhältnisse und immer tiefer gehende Durchdringung des sozialen Lebens durch dieses Systems als auch ihr Komplement, die fortschreitende Vereinzelung der Einzelnen als unausweichliches, dem »kosmischen Ganzen« entsprungenen Transformationsprozess zu akzeptieren und ihm zuzuarbeiten, sie unterscheidet sich von der des New Age auch dadurch, dass sie zwar im gewissen Sinne auch für sie -